

Geschichtlicher Überblick

(ein Versuch: schwarze Schrift für Vietnam, [blaue Schrift für Kambodscha](#))

Zeitangabe		Was wir auf unserer Reise besichtigen konnten
2879 v.Chr. b.258v.Chr.	Legendäre Reiche Van Lang und Hong Bang-Dynastie Besiedelung Vietnams durch Mitglieder der indonesischen Inseln	
690 v. Chr. b.258v.Chr.	Historische Reiche u.a. Au Lac-Dynastie	
207 v. Chr.	Volksstamm der Lac Viet erobert das Reich der Au Lac und gründet Nam Viet (südliches Land der Viet)	
111 v. Chr. b.622n.Chr.	Chinas 1000jährige Herrschaft über weite Teile Vietnams, Kambodschas und Laos	
1. bis 6. Jh.	Reich Funan im Mekong-Delta und südlicher Teil von Kambodscha, hinduistisch geprägt mit hochentwickeltem Reisanbau und Handelsbeziehungen nach China und zum Römischen Reich	
Im 7. Jh.	Reich Chenla im heutigen Kambodscha	
Im 8. Jh.	Chenla fällt in den Einflussbereich der Cham (im heutigen südlichen Mittel-Vietnam) Letzter König Jayavarman I.	
802 – 850	Jayavarman II. kehrt aus Sumatra zurück und begründet das Reich Angkor und baut die Hauptstadt Indrapura (nordwestlich des Tonle Sap Sees)	
944 - 968	Rajendravarman II.	Pre Rup Tempel (961)
968	Vietnamesen gründen das Reich von Annam	
968 – 1001	Jayavarman V.	Ta Keo Tempel (985 begonnen, nicht vollendet)
1009 – 1225	Blütezeit des Buddhismus Staatsideologie weiterhin Konfuzianismus	
		Baphuon Tempel (in der Stadt Ankor Thom) vollendet 1060
1113- 1150	Suryavarman II. unterwirft die Cham, festigt das Reich Angkor und erbaut den Staatstempel Angkor Wat	Tempelanlage von Angkor Wat (1113 – 1150)
1177	Die vietnamesischen Champa erobern Angkor	
1181-1218	Khmer-König Jayavarman VII. erobert Angkor zurück. Unter seiner Regierungszeit erhält das Reich die größte Ausdehnung. Äußerst rege Bautätigkeiten zum Ruhm und Andenken für die Nachwelt. Straßen und Krankenhäuser entstehen Der Buddhismus wird Staatsreligion	Ta Prohm Tempel (1186) Stadt Angkor Thom mit Bayon Tempel, Terrasse des Lepra-Königs, Elefantenterrasse und Phimeanakas Tempel
1220-1244	Indravarman II.	Prasat Suor Prat (Türme in Angkor Thom)
1225-1400	Tran-Dynastie mit Hauptstadt Hanoi Immer wieder Überfälle der Mongolen, die jedoch abgewehrt werden konnten	
1393-1431	Das durch die Großbauten und Expansion geschwächte Angkor wird vom siamesischen König Ramesuen (1369) erobert. Ein Teil der Bevölkerung wird in die Hauptstadt Siams, Ayudhya, verschleppt	
1431-1858	Nach Eroberung des Champa-Reiches (1471) dringen die Vietnamesen in den Süden des Reiches Angkor (Mekong-Delta) ein und kämpfen mit Siam um die Vorherrschaft in Kambodscha und machen das Land zum Vasallen. Die Hauptstadt wird von Angkor nach Lovek und schließlich nach Udong am Tonle-	

	See verlegt (1688) Ab 1516 sind die Europäer im Land präsent (Jesuiten und Franziskaner) Die europäischen Mächte Portugal und Frankreich destabilisieren das Land gegen Ende des 17. Jh. indem sie die rivalisierenden Geschlechter gegeneinander ausspielen.	Thien Hau-Pagode in Saigon (1760) Cho Binh Tay-Markt Stadtviertel Cholon in Saigon (1826)
1838		Kiet Haus in Cai Be
1858	Frankreich demonstriert Stärke zum Schutz der Missionen durch Kanonenboote im Mekong-Delta	
1862	Vietnam wird gezwungen die südlichen Provinzen im Mekong-Delta an die Franzosen abzutreten (Grund: Hinrichtung hunderttausender Katholiken und hunderte katholischer Priester)	
1884	Frankreich vereinnahmt ganz Vietnam als französisches Protektorat und spaltet Vietnam in drei Teile: Cochinchina (Süd-Vietnam), Annam (Zentral-Vietnam) und Tongking (Nord-Vietnam)	Kathedrale Notre Dame in Saigon (1883 fertig gestellt) Hauptpostamt Saigon (1886 – 1891)
1887	Die 3 Protektorate und Laos werden zu Indochina vereinigt, das Volk unterjocht und ausgebeutet	
1899		Altes Opernhaus in Saigon
1908	Nach einem vietnamesischen Aufstand ändert Frankreich seine Politik und führt wirtschaftliche Reformen durch	Saigoner Rathaus (1908) Ben Thanh-Markt in Saigon (erbaut 1914)
		Anfang 20. Jh. wurden die Bauten des Königspalastes in Phnom Penh errichtet Nationalmuseum in Phnom Penh (1917 – 1920)
1923	Gründung der Cao Dai Sekte (von den Franzosen unterstützt)	Cao Dai Tempel in Tay Ninh (erbaut von 1933 bis 1955)
		Zentralmarkthalle Psah Thmei in Phnom Penh (1937)
1940	Nach der Niederlage Frankreichs gegen Deutschland muss Frankreich die Besetzung durch die Japaner zulassen. Die französische Kolonialverwaltung blieb jedoch im Amt. Ho Chi Minh gründet die Vietminh (Liga für die Unabhängigkeit Vietnams). Die Vietminh wurden heimlich von den Amerikanern unterstützt.	
1941	Frankreich installiert den 19jährigen König Sihanouk Japan besetzt das französische Indochina, wünscht aber die Unabhängigkeit Kambodschas	
1945	Mit Duldung der Japaner wird ein vietnamesischer Staat gegründet, der eingesetzte Kaiser Bao Dai wurde jedoch nach der Kapitulation der Japaner im II. Weltkrieg abgesetzt und unter Ho Chi Minh die „Demokratische Republik Vietnam“ ausgerufen. Japan erklärt Kambodscha für unabhängig, muss aber nach der Kapitulation das Land verlassen – die Franzosen kehren zurück	
1953	König Norodom Sihanouk vereinbart mit Frankreich den Status eines Protektorats um Kambodscha vor Vietnam und Siam zu schützen	
1946 - 1954	Die Franzosen kehren nach Vietnam zurück, setzen Kaiser Bao Dai wieder ein: es beginnt der Indochina-Krieg	

1954	Die Vietminh vernichten das französische Heer und Frankreich muss sich aus Vietnam zurückziehen mit der Folge, dass Vietnam am 17. Breitengrad geteilt wird: in einen kommunistischen Norden und in einen nichtkommunistischen Süden	
1955	Süd-Vietnam: Präsident Ngo Dinh Diem mit Unterstützung der USA Nord-Vietnam: Präsident Ho Chi Minh unter dem Schutz der Blockstaaten und China Kambodscha: Sihanouk wird Staatschef, sein Vater wird König	
1957	USA unterstützen Diem gegen die kommunistischen Aufständischen im Süden Vietnams, die über den Ho-Chi-Minh-Pfad von der nordvietnamesischen Regierung unterstützt werden	
		Silberpagode (1962) in der Palastanlage Phnom Penh
1963	Diem wird von der eigenen Generalität gestützt und ermordet. Verschiedene Regierungen wechseln sich ab, die USA wird immer weiter in den Konflikt involviert	
1965	Die USA treten offen in den Krieg ein	Cu Chi Tunnelsystem nördlich von Saigon
1968	In Paris wird über einen Waffenstillstand zwischen den Vertretern Nord-Vietnams und den Amerikanern verhandelt	
1969	Ho Chi Minh stirbt und Le Duan wird Führer der kommunistischen Partei Vietnams. Südvietnamesische und amerikanische Truppen führen militärische Operationen in Kambodscha und Laos aus	
1969– 1973	USA bombardiert auch Kambodscha um die Vietminh zu bekämpfen, die im Kampf um Süd-Vietnam auf kambodschanisches Gebiet ausweichen	
1970	Premierminister Lon Nol stützt Staatschef Sihanouk, die Roten Khmer (Untergrundorganisation) rekrutiert Kämpfer im ganzen Land	
1973	Waffenstillstandsvereinbarung zwischen der Demokratischen Republik Vietnam und den USA. In Paris wird ein Friedensvertrag unterzeichnet. Damit endet die direkte Kriegsbeteiligung der USA, die Waffenlieferungen gehen jedoch weiter	
1975	Nach einer Militäroffensive Nord-Vietnams kapituliert die Republik Süd-Vietnam (30.04.1975) Die letzten Amerikaner verlassen Süd-Vietnam Die Roten Khmer erobern Phnom Penh und übernehmen die Macht. Das Regime unter Pol Pot verbreitet Terror und Tod (Folter, Massentötungen in Internierungslagern mit insg. 3 Mio. Opfern)	Denkmal für die Opfer Pol Pots: Killing fields und ehemalige Schule als Gefängnis
1976	Wiedervereinigung des Landes unter der Führung der Kommunistischen Partei Vietnams (Sozialistische Republik Vietnam) Embargo der USA erschwert den Wiederaufbau des Landes	
1979	Vietnamesische Truppen besetzen Kambodscha Norodom Sihanouk bildet erneut mit den Roten Khmer eine Widerstandsfront gegen die vietnamesische Besatzung.	
1989	Gorbatschow ändert die sowjetische Asien-Politik und zwingt Vietnam zum Rückzug aus Kambodscha.	

	Damit endet die 10jährige Besetzung durch die Vietnamesen	
1991-1993	Friedensvertrag zwischen allen kambodschanischen Konfliktparteien in Paris mit freien Wahlen 1993. Norodom Ranariddh, ein Sohn Sihanouks, schließt mit dem unterlegenen Hun Sen eine brüchige Koalitionsregierung. Norodom Sihanouk wird erneut König der konstitutionellen Monarchie Kambodschas.	
1992	Vietnam umwirbt ausländische Investoren und lässt in bestimmten Teilbereichen Privatwirtschaft zu	
1994	Die USA beenden ihr Embargo – die Beziehungen zwischen den beiden Ländern normalisieren sich	
1997-2000	Der zweite Premierminister Hun Sen putscht in einem blutigen Staatsstreich (1997) gegen Norodom Panariddh. Hun Sen wird 1998 zum Sieger der Parlamentswahlen erklärt und bildet unter Vermittlung von König Sihanouk mit Norodom Panariddh eine Koalitionsregierung. Nach Flügelkämpfen der Roten Khmer wird ihr Führer Pol Pot gerichtlich verurteilt, unter Hausarrest gestellt und stirbt 1998 durch Selbstmord. Nach Verhaftung des letzten Kommandeurs Ta Mok 1999 gelten die Roten Khmer als aufgelöst. Hun Sen lehnt eine gerichtliche Verfolgung ihrer Führungskader wegen Völkermords ab.	

Noch ein Wort ...

... zu Vietnam:

- ein Land voller Gegensätze:

Sattgrüne Reisfelder und tropische Urwälder, bittere Armut der Landbevölkerung und neuer Reichtum in den Metropolen, Großstadtheftik im krassen Gegensatz zur meditativen Ruhe die die ländliche Bevölkerung ausstrahlt, konservativer Kommunismus sucht den Einklang mit progressivem Kapitalismus.

- ein Schmelztiegel:

Der Einfluss indischer und chinesischer Kultur ist ebenso spürbar wie der der ehemaligen französischen Kolonialherren. Die Religionen Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus und Christentum pflegen eine friedliche Koexistenz und versuchen sogar den Schulterschluss in der Cao Dai-Sekte.

- ein neues Wirtschaftswunder:

Mit der Politik der Erneuerung (Doi Moi) wird seit 1987 die Privatwirtschaft liberalisiert. Seit 1994 die USA das Wirtschaftsembargo aufgehoben hat, explodiert das Land und hat einen wirtschaftlichen Aufschwung im Auge, der an die Ländererfolge von Japan, Korea, Singapur und Hongkong erinnert. Dabei sind Ausdauer, Fleiß, Leistung, Geschick, Sparsamkeit und vor allem Zähigkeit der Vietnamesen die Triebfeder zum Erfolg.

- ein Urlaubsland:

An der touristischen Infrastruktur wird emsig gearbeitet, damit sich die Besucher selbst ein Bild vom natürlichen Charme der Vietnamesen machen können. Dabei kann das Land mit märchenhaften Landschaften und Jahrtausendalten Kulturstätten ebenso punkten, wie mit dem offenen Umgang der jüngeren Geschichte.

... zu Kambodscha:

Nach 30 Jahren Schreckensherrschaft und Krieg sehnt sich Kambodscha nach Frieden, Neuanfang und Normalität. Bei der Suche nach seiner Identität besinnt sich das Land auf seine verschüttete Kultur. Das packendste Symbol dafür sind die Tempelanlagen von Angkor. Hier manifestierte sich der technologische Aufschwung der Khmer. Sie stellten sich damit auf eine Stufe mit den höchst entwickeltesten Kulturen der Welt.

Aber Kambodscha hat mehr zu bieten als die riesigen, von üppigem Urwald umgebenen Tempelanlagen, die seit 500 Jahren, mit immer noch ungelösten Rätseln, auf ihre Entdeckung warten.

Die Geschichte des kleinen Landes kennt Epochen großer Machtentfaltung und kultureller Blüte ebenso wie tiefe Zerrissenheit und schlimmste Unterdrückung. Heute schickt sich das Land an, seinen Nachbarländern Vietnam und Thailand nachzueifern. Dazu gehört die langsame Öffnung für den Tourismus ebenso wie kleine Schritte in die privat organisierte Wirtschaft.

So ist zu hoffen, dass das Land mit seinen seit 1991 eingeführten Schritten zur Demokratisierung weiter vorankommt und den jahrzehntelangen Bürgerkrieg mit Völkermord, Vertreibung und Hungersnöten hinter sich lassen kann. Durch die Respektierung durch die Nachbarländer trägt dieser Prozess auch zur Stabilisierung der Region „Indochina“ bei.

Nach dieser kleinen Einleitung nun zu unserem Reisebericht. Ich versuche unsere Erlebnisse mit Land und Leuten zu beschreiben und auch die Informationen unserer Reiseleiter weiterzugeben.

1. Tag, Dienstag, 11. November 2008

Unsere Reise begann am späten Nachmittag. Alle Reisetilnehmer wurden vom Bus des Flughafentransfers von Zuhause abgeholt. Dabei waren alle so pünktlich, dass wir schon um 19.30 Uhr in München am Flughafen waren. Hier trafen wir unsere restlichen Reisegäste und konnten nach den Formalitäten der Passkontrolle und des Sicherheitschecks die Zeit nutzen, um uns gegenseitig kennen zu lernen.

Alle Kontrollen verliefen ohne Probleme und so bestiegen wir voller Vorfreude auf das Kommende unser Flugzeug, das um 22.15 Uhr Richtung Bangkok abhob.

2. Tag, Mittwoch, 12. November 2008

Der Flug verlief bei gutem Essen und Trinken (dafür ist die Thai Air auch weltweit bekannt) sehr ruhig. Nach einem mehr oder weniger ausgedehnten Schlaf landeten wir um 14.10 Uhr (Ortszeit) in Bangkok. Nach kurzem Aufenthalt flogen wir um 15.45 Uhr weiter und landeten um 17.00 Uhr in Saigon.



Das Auschecken verlief wiederum ohne Probleme, alle Koffer waren wieder bei uns und wir wurden, neben angenehmen Temperaturen, auch schon von unserem Reiseleiter Lam mit dem Busfahrer Tong und seinem Beifahrer Chang erwartet.

Auf der halbstündigen Fahrt zu unserem Hotel in der Stadtmitte gab uns Lam die ersten Informationen zu Saigon. Wir quälten uns durch den dichten, fast chaotischen Verkehr. Dabei wurde uns schnell klar, warum unser Busfahrer unbedingt einen Beifahrer benötigte: nur durch Gesten und Handzeichen zu beiden Seiten des Busses war es möglich unbeschadet und heil durch das Verkehrsgetümmel zu gelangen.

Saigon ist die größte Stadt in Vietnam. Hier leben zwischen 6 und 8 Mio. Menschen. So genau weiß man das nicht. Heute sind im Stadtgebiet rund 300.000 Pkw und ca. 3 Mio. Mopeds/Motorräder zugelassen. Seinen Namen hat die Stadt von den hier ursprünglich wild wachsenden Kapokbäumen (Baumwollbäumen), die in der vietnamesischen Sprache Sai Gon genannt werden. Heute findet man diese Bäume nicht mehr, da sie für die Bewohner keinen wirtschaftlichen Nutzen bringen. Im offiziellen Sprachgebrauch wird Saigon, zum Gedenken an den nationalen Volkshelden, Ho Chi Minh-Stadt genannt.

Im 19. Jh. wuchsen verschiedene Dörfer zu einer Stadt zusammen und heute besitzt Saigon den größten Überseehafen und den wichtigsten Flughafen des Landes. Das Wirtschaftswachstum des Landes beträgt robuste 8 % und liegt weltweit nur hinter China.

In Saigon wird derzeit das Kanalsystem erneuert und erweitert, was zu häufigen Staus an den unzähligen Baustellen führt. Auch ist eine U-Bahn projektiert, eine Hochbahn befindet sich in Planung. Die Finanzierung muss noch geklärt werden.

Das atemberaubende Tempo der wirtschaftlichen und kulturellen Liberalisierung führt jedoch auch zu weiteren Problemen. So fallen täglich rund 6.000 t Müll an. Um diese Menge in den Griff zu bekommen wird nun sukzessive ein Sortiersystem mit dem Ziel der Wiederverwertung eingeführt. Auch die Luftverschmutzung ist ein großes Problem, dass durch Förderung von erdgasbetriebenen Fahrzeugen gelöst werden soll.

So kamen wir, mit ersten Informationen versorgt, kurz nach 18.00 Uhr zu unserem Hotel Equatorial. Nach der Zimmerverteilung blieb uns bis zum Abendessen eine gute Stunde zur Erfrischung.

Um 19.30 Uhr brachen wir mit unseren Begleitern auf um durch das nächtliche Saigon zu einem typisch vietnamesischen Restaurant zu fahren.



Nach einer halben Stunde, das Verkehrsgewimmel war für uns immer noch gewöhnungsbedürftig, erreichten wir den „Temple Club Saigon“. Hier genossen wir ein Drei- Gänge-Menü mit verschiedenen Platten von Schweinefleisch, Fisch und Hühnchen mit exotischen Beilagen und natürlich viel Reis. Alles in allem ein gelungener Auftakt unserer Reise.

Nachdem wir gegen 22.00 Uhr wieder im Hotel waren, ließen wir den Abend in der Hotelbar ausklingen.



3. Tag, Donnerstag, 13. November 2008

Der heutige Tag begann schon früh um 6.30 Uhr mit dem Weckruf, da wir nach dem Frühstück (mit einem äußerst reichhaltigen Speisenangebot) Saigon erkunden wollten.

Bei herrlichem Sonnenschein und Wohlfühltemperaturen begannen wir um 8.00 Uhr die Stadtrundfahrt. Auf der Tour durch die pulsierende Großstadt erfuhren wir von Lam Interessantes zur Bevölkerung Vietnams:

90 % der Bevölkerung sind Vietnamesen die auf rund 1/3 der Fläche Vietnams leben.

Darüber hinaus gibt es rund 54 ethnische Minderheiten, die teils seit Jahrtausenden im Lande leben, anderen teils erst in den letzten Jahrhunderten eingewandert sind. Sie zählen rund 7 Mio. Menschen und leben im Bergland des Nordens und im Hochplateau Zentralvietnams. Neben den Khmer und den Cham, die Nachfahren großer Kulturen sind und große Teile des Landes beherrschten, haben die Bergvölker mongolische, tibetanische und malaiisch-polynesische Wurzeln. Sie leben als sesshafte Bauern, als Halbnomaden (Brandrodung und Anbau von Opium) und als reine Nomaden (Pferde- und Rinderzüchter).



Nach einer viertelstündigen Fahrt hielten wir zu einem Fotostopp am „Palast der Wiedervereinigung“.

Hier residierte der südvietnamesische Präsident Diem. Das Gebäude umfasst auf 2.000 m² 100 Räume auf 6 Etagen, darunter 2 unterirdische. Heute dient der Palast repräsentativen Zwecken und wird für Kongresse und Staatsakte genutzt.

Gegen 8.30 Uhr kamen wir an der Kathedrale Notre Dame an. Auf dem Vorplatz der Kathedrale, am Fuße der Marienstatue erklärte uns Lam:

Die Kathedrale ist das größte, jemals in den französischen Kolonien erbaute Gotteshaus. Es wurde 1883 vollendet, die Türme sind 40 m hoch. Es handelt sich nicht um einen Backsteinbau, sondern die Fassaden wurden mit roten Kacheln aus Marseille verkleidet. Die Marienstatue wurde 1959 aus Rom nach Vietnam gebracht und in der Hoffnung auf Frieden „Heilige Maria, Königin des Friedens“, getauft.



Wir besichtigten die etwas schmucklose Kirche, bevor wir uns zum Hauptpostamt, das in direkter Nachbarschaft der Kathedrale lag, begaben. Im Gebäude erklärte uns Lam:

Der französische Architekt Gustave Eiffel erbaute von 1886 – 1891 diesen „Tempel für das Postwesen“. Er zählt zu den schönsten Baudenkmälern der Stadt, obwohl die Innenhalle etwas an einen Bahnhof erinnert. Der Boden besteht aus filigranen Kacheln die Mosaiken gleichen, an den Wänden sind Karten mit historischen Stadt- und Landansichten angebracht.

Neben den großen Kronleuchtern schwebt über dem Ganzen ein riesiges Portrait des Nationalhelden Ho Chi Minh.



Nachdem wir uns im Postamt noch mit ersten Postkarten und Briefmarken versorgt hatten, begann unser Spaziergang durch das Dong Khoi-Viertel. Die Dong Khoi-Straße war bereits in der französischen Kolonialzeit das Zentrum der Stadt. Heute erlebt das Viertel, nach den eingeleiteten Liberalisierungsmaßnahmen, einen ungeheuren Aufschwung. Dies war an der Vielzahl gehobener Hotels, Restaurants und Designerläden abzulesen.

So schlenderten wir am berühmten Continental Hotel und am Alten Opernhaus vorbei und gelangten schließlich über einen kleinen Park, der vom ebenfalls bekannten Rex Hotel gesäumt war, zum Saigoner Rathaus.

Auf dem Rundgang erfuhren wir von Lam:

Das Opernhaus wurde 1899 fertig gestellt und ist im französischen Kolonialstil erbaut. Während der amerikanischen Besatzung diente es als Sitzungssaal des Scheinparlaments Saigons. Seit 1975 wird es wieder als Stadttheater genutzt.



Das Rathaus wurde 1908 erbaut und vom französischen Architekten Gardes entworfen. Es erinnert mit seinen zwei Flügeln um die Zentralhalle, dem Uhrenturm und dem roten Ziegeldach, sowie seinen filigranen Arkaden an den europäischen Zuckerbäckerstil. Das Rathaus wird heute von der Stadtverwaltung genutzt und war nie, was immer wieder angenommen wird, ein Hotel.

Vor dem Park des Rathauses befindet sich eine Statue von Ho Chi Minh, der ein Kind in den Armen hält, das wiederum eine kleine Pflanze in seinen Händchen beschützt (Symbol für das aufstrebende Vietnam).



Am Ende unseres kleinen Ausflugs erwartete uns schon wieder der Bus und so fuhren wir weiter zum Historischen Museum, das wir gegen 9.30 Uhr erreichten.

Das „Museum der Geschichte Vietnams“ war im klassischen Pagodenstil erbaut und umfasste eine riesige Sammlung von Exponaten aus der gesamten Geschichte Vietnams.

Auf unserem Rundgang konnten wir Relikte aus der frühen Kultur des Landes ebenso sehen, wie prähistorische Werkzeuge, Geräte und Bronzetrommeln. Auch eine kostbare Sammlung von Kleidung und Schmuck war zu bewundern. Alles in allem eine beeindruckende Darstellung des Landes.

Nach der knapp einstündigen Besichtigung führen wir mit dem Bus weiter, um eine Lackwarenfabrik zu besuchen. Eine Angestellte der Fabrik erklärte uns:

Dieses Kunsthandwerk ist in China seit 2.000 v. Chr. bekannt und wurde irgendwann auch nach Vietnam exportiert. Es dient als Schutzüberzug für Holz. In Vietnam wird zur Herstellung des Lackes der Saft des heimischen Lackbaumes benutzt. Er trocknet an der Luft schnell, wird wasserresistent, schlag- und kratzfest und nimmt eine dunkle Farbe an. Auf hochwertigen alten Lackarbeiten wurden bis zu 200 Schichten aufgebracht, heute weisen gute Lackarbeiten mindestens 12 Schichten auf. Jede Schicht muss mehrere Tage trocknen und danach sorgfältig geglättet und handpoliert werden. In Vietnam wird die Malerei meist unter den Lackschichten aufgetragen, jede Farbe unter einer gesonderten Schicht. Es werden auch andere Materialien wie Gold-, Silberstaub und Eierschalen verwendet, die zu überraschenden Effekten führen.



Auf unserem Rundgang konnten wir die einzelnen Arbeitsschritte eingehend beobachten und uns über die Fertigkeiten der Handwerker und Künstler ein gutes Bild machen. Anschließend ließen wir uns die Gelegenheit zum Einkauf von diversen Geschenken für Daheimgebliebene nicht entgehen.

Aber schon bald mussten wir uns vom reichhaltigen Angebot an Lackwaren wieder losreisen und so fuhren wir zum größten Markt Saigons für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände.



Den Ben Thanh-Markt erreichten wir um 11.30 Uhr. Der Einkaufskomplex wurde 1914 von den Franzosen als zentrale Markthalle erbaut. Markant thront über der riesigen Anlage der Uhrenturm.

Auf dem Gang durch den Markt tauchten wir ein in eine fremde, exotische Welt die alle unsere Sinne ansprach. Hunderte von Verkäufern boten eine erstaunliche Vielfalt an Waren und Produkten an. Das Sortiment reichte von Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch, Krabben, Hummer, Reissorten aller Art bis hin zu Schuhen, Lederwaren, Haushaltsgeräten, Kleidung, lebenden Tiere, Blumen, Gestecken und vielem mehr. Lautstark wurden die Waren angeboten, um den Preis

gefeilscht oder auch nur Konservation betrieben. Die Eindrücke waren atemberaubend schön – leider hatten wir nur eine gute ½ Stunde Zeit, bevor wir uns zum Mittagessen im benachbarten Restaurant „PH 24“ verabredet hatten.

Unser Restaurant war eine vietnamesische fast-food-Kette, in dem wir eine ausgezeichnete Nudelsuppe zu uns nahmen.

Um 13.00 Uhr ging es mit dem Bus weiter. Wir verließen das Zentrum der Stadt, um zum chinesischen Viertel „Cholon“ zu fahren. Auf der knapp halbstündigen Fahrt erfuhren wir von Lam Wissenswertes zur vietnamesischen Landwirtschaft und zum Chinesenviertel:

Die Landwirtschaft ist die Lebensgrundlage des Landes. Es dominiert der Reisanbau, der zu mehr als der Hälfte auf bewässerten Flächen betrieben wird. Vor der Liberalisierung der Landwirtschaft musste Vietnam Reis importieren. Heute gehört Vietnam zu den größten Reisexporteuren der Welt. Weiterhin exportiert wird Kaffee (zweitgrößter Kaffee-Exporteur der Welt), Tee, Kautschuk, Tabak, schwarzer Pfeffer und Cashewnüsse.

In der Landwirtschaft arbeiten rund 57 % der Bevölkerung (Industrie 37 %, Dienstleistungen 6 %), zum Bruttoinlandsprodukt trägt die Landwirtschaft jedoch nur rund 20 % bei.

Cholon heißt übersetzt „Großer Markt“. Die ersten Chinesen siedelten sich im 17. Jh. hier an. Seit nunmehr über 300 Jahren gilt dieser Stadtteil als Händler- und Marktviertel der Chinesen. Um 1900 war der Stadtteil verrucht als Ansammlung von Bordellen, Spelunken und Opiumhöhlen. Heute leben und arbeiten hier etwa 500.000 Chinesen.

In Cholon angekommen besuchten wir zuerst die „Pagode der Himmlischen Frau“ oder „Thien Hau Pagode“.

Im Inneren erklärte uns Lam die Geschichte der Pagode:

Der Sakralbau wurde 1760 von Chinesen aus Kanton errichtet und ist Thien Hau, der Göttin der Seefahrer und Fischer, geweiht. Die Wünsche der Gläubigen sind an der Seite auf Papierbändern niedergeschrieben. Weht ein Lufthauch durch die Bänder werden die Wünsche an die Göttin weitergeleitet. Den gleichen Zweck erfüllen auch die Rauchschwaden, die von den entzündeten Räucherstäbchen und den riesigen, an der Decke hängenden Räucherspiralen aufsteigen.



Auf unserem Rundgang bewunderten wir die fein gestalteten Friese und Reliefs. Die Haupthalle zierten drei vergoldete Thien Hau-Statuen. Bemerkenswert waren auch die Keramikfiguren über den Eingängen und den Firsten der verschiedenen Hallen. Sie stellten Legenden und

Überlieferungen aus dem alten China, überwiegend vom Kaiserhof, dar und stillten so das Heimweh der Chinesen. Am Eingang wachten zwei seitlich postierte Tempelwächter über die Anlage.

Nach einer halben Stunde verließen wir die Pagode und spazierten durch die engen Gassen des chinesischen Viertels zum Bin Tay-Markt.

Aus einer Ansammlung einiger Marktstände unter freiem Himmel schuf ein chinesischer Kaufmann 1826 einen dauerhaften Marktplatz, der sich im Laufe der Jahrzehnte zu dem heutigen, riesigen Handelszentrum entwickelte.

Der Markt hat im Gegensatz zum Ben Thanh-Markt eher den Charme einer Großmarkthalle. Nach dem wir uns auf einem informativen Rundgang alle möglichen Waren angesehen hatten, machten wir uns gegen 14.30 Uhr wieder auf die Rückfahrt ins Hotel.



Dort angekommen hatten wir heute ausreichend Zeit, um uns bis zum Abendessen zu erholen. Wir waren darüber ganz froh, da uns noch immer der Flug „in den Knochen steckte“. So nutzten wir die Zeit zum schlafen oder um am Pool des Hotels zu relaxen.

Pünktlich um 19.15 Uhr trafen wir uns in der Hotelloobby, bestiegen den Bus und fuhren zum Saigoner Hafen. Hier erwartete uns schon unser Schiff, die „Bonsai I“ zu einer abendlichen dinner-cruise auf dem Saigon-Fluss. Nach der Begrüßung durch die Crew legten wir um 20.30 Uhr ab.

Auf der zweistündigen Bootsfahrt wurden uns kulinarische Köstlichkeiten vom Buffet geboten und durch künstlerische Darbietungen, in Form von Tanz, Schauspiel und Gesang, unterhalten.



So endete unser erster Tag in Saigon recht kurzweilig. Nach der Rückkehr im Hotel war die Hotelbar wieder unser Treffpunkt zur Feier des Tages.

4. Tag, Freitag, 14. November 2008

Um unser heutiges Tagespensum zu schaffen, wurden wir schon um 5.30 Uhr geweckt. Damit wir den Staus des morgendlichen Berufsverkehrs entgehen konnten, fuhren wir um 7.00 Uhr, es war schwül und sehr warm, vom Hotel los.

Durch die sich gerade belebenden Straßen Saigons bewegten wir uns durch die nördlichen Stadtteile und erreichten gegen 7.45 Uhr die Stadtgrenze. Auf der Staatsstraße 22, weiter in nordwestlicher Richtung, erfuhren wir von Lam wieder Interessantes:

Der durchschnittliche mtl. Verdienst liegt bei rund 150 US\$, Spitzenverdienste gibt es jedoch auch bis 5.000 US\$. Ein großes Problem stellt die Armut dar, d.h. 20 % der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Ein wichtiges Ziel der Regierung ist die Reform der rund 3.000 Staatsbetriebe (ursprünglich 5.600). Diese Betriebe sollen nach und nach privatisiert werden und effizienter arbeiten.

Die meisten Importe kommen aus:

China (14 %), Taiwan (11 %), Südkorea (10 %), Japan (10%), Singapur (10 %) und Thailand (6 %)

Die wichtigsten Exportpartner sind: die USA (20 %), Japan (14 %), China (9 %), Australien (7%), Deutschland (6%) und Singapur (5%).

Das Bildungssystem umfasst ab dem 6. Lebensjahr eine fünfjährige Schulpflicht. Daran schließt eine zweistufige siebenjährige Sekundarschule an. Die Schüler nach der ersten Stufe ergreifen einen handwerklichen Beruf, die Schüler der zweiten Stufe studieren.

Mit Stipendien werden die besten Studenten an die Universitäten der ganzen Welt entsandt. Nach deren Abschluss werden in ihrem Heimatland beste Voraussetzung zur Rückkehr geschaffen, damit diese dann den eigenen Nachwuchs aus- und weiterbilden können.

Nachdem wir die Stadt verlassen hatten, wurde die Landschaft von endlosen Reisfeldern dominiert. Je weiter wir nach Norden kamen, säumten riesige Kautschukplantagen unsere Weg. Gegen 8.30 Uhr erreichten wir unsere erste Tagesetappe: das Cu Chi-Tunnelsystem.

Nun machte sich unser früher Reiseaufbruch bezahlt. Es war nur ein Bus vor uns angekommen und so konnten wir den Erklärungen von Lam in aller Ruhe lauschen:

Zwischen dem Saigon- und Van-Fluss entstand im 1. Indochinakrieg (1946 – 1954) ein 48 m langer unterirdischer Tunnel, von dem aus die Guerillakämpfer gegen die französischen Truppen operierten. Während des Vietnamkrieges (ab 1963) wurde dieser Tunnel mit einfachsten Werkzeugen zu einem 200 km langen Tunnelsystem ausgebaut, das die Bevölkerung vor den Bombenangriffen schützte und als Basis für die Kampfverbände gegen die amerikanischen Soldaten diente. Es entstanden bis zu 10 m tiefe Stollen von 80 – 120 cm hohen und 60 cm breiten Gängen. Es gab Arbeits- und Aufenthaltsräume, Waffenlager, Ambulanzen, Küchen, Brunnen zur Trinkwasserversorgung und sogar ein Kino.



Die Eingänge waren mit Laub und Ästen so gut getarnt, dass sie den US-Soldaten verborgen blieben.

Wir begannen unseren Rundgang durch die Anlage in einem nachgebauten Lageraum, wo wir einen Dokumentarfilm über die Zeit des Vietnamkrieges und das Leben der Menschen in Cu Chi sahen. Danach erklärte uns eine Vietnamesin (ihre Ausführungen übersetzte Lam) anhand von Karten und Schaubildern das Stollenssystem.

Danach zeigte uns Lam auf unserer Wanderung durch den Dschungel, die Temperaturen waren tropisch heiß, die winzigen, getarnten Eingänge der Tunnel, verschiedene Bodenfallen und Falltüren. Soldatenfiguren zeigten uns den Alltag des Krieges und das Original eines zerschossenen amerikanischen Panzers machte uns das Grauen des Krieges transparent.

Etwas später hatten wir dann Gelegenheit uns selbst in das Tunnelsystem zu begeben. Auch wenn dieses Tunnelstück für uns Europäer etwas erweitert wurde, war es doch ein sehr beklemmendes Gefühl und wir waren froh nach rund 30 m wieder an die Oberfläche zu gelangen.

Unsere zwiespältigen Gefühle wurden noch verstärkt, durch einen in der Nähe gelegenen Schießstand. Von Lam erfuhren wir, dass hier für Touristen (1 US\$ pro Schuss mit Originalwaffen) ein Schießstand aufgebaut wurde.



Um uns das Lebensgefühl der damaligen Zeit etwas näher zu bringen, genossen wir kurz vor Ende unseres Rundgangs noch eine typische Partisanenmahlzeit: Tee und gekochte Maniokknollen, die im Geschmack an unsere Kartoffeln erinnerten.

Nach der kleinen Stärkung beendeten wir unsere eindrucksvolle wie interessante Dschungelwanderung gegen 10.30 Uhr und fuhren mit dem Bus weiter nach Norden.

Unsere Fahrt führte weiter durch sehr ländliche Gebiete. Den Wegesrand säumten immer wieder Ehrenfriedhöfe zum Gedenken an die in den letzten Kriegen gefallenen Soldaten und endlose Kautschukplantagen.

Bevor wir unser 2. Tagesziel den Cao Dai Tempel in der Provinzhauptstadt Tay Ninh erreichten, klärte uns Lam über die Hintergründe der Cao Dai Sekte auf:

Gegründet wurde der Caodaismus 1919 von dem vietnamesischen Mystiker Ngo Minh Cieu, der seinerzeit auf der Insel Phu Quoc im Golf von Thailand lebte. Er hatte dort eine Reihe von Erscheinungen, die sich in dem Glauben der Cao Dai manifestierten:

- es handelt sich um eine Universalreligion
- es fließen Elemente aus Buddhismus, Konfuzianismus, Katholizismus und Taoismus ein
- Hierarchie ist der katholischen Kirche angelehnt, mit einem Papst an der Spitze (der Heilige Stuhl ist jedoch seit 1933 unbesetzt)
- es gibt Kardinäle, Erzbischöfe, Priester und Laienpriester

Verehrt wird neben dem Gott, der durch das göttliche Auge (Zentrum des Altars im Großen Tempel) symbolisiert wird, Buddha, Lao Tse, Konfuzius und Jesus Christus.

Die Cao Dai Anhänger haben drei Regeln zu befolgen:

1. tägliche Gebete
2. vegetarische Ernährung an 10 Tagen im Monat
3. befolgen der 5 Gebote (nichts Lebendes töten, nicht unehrlich sein, nicht Ehebruch begehen, nicht betrunken sein und nicht mit Worten sündigen)

In seiner Blütezeit hatte der Caodaismus ca. 4 Mio. Anhänger, die auf dem riesigen Gelände in Tay Ninh (die Franzosen hatten die Religion anerkannt und das Gelände der Sekte geschenkt) ihren Großen Tempel errichteten. Es bestand ein Staat im Staat, mit eigener Verwaltung, eigenen Schulen und sogar einer kleinen Armee. Heute bekennen sich noch rund 2 Mio. Menschen zu dieser Religion.

Wir trafen kurz vor 12.00 Uhr am Großen Tempel ein, gerade noch rechtzeitig, um den Gottesdienst besuchen zu können. Der Tempel ist 140 m lang und 40 m breit, die zwei Haupttürme sind 30 m hoch.

Wir betraten den Tempel durch einen Seiteneingang und gelangten über ein Treppenhaus auf die Besuchergalerie. Von hier aus wohnten wir der Zeremonie bei.

Der Tempelraum bestand aus einer Säulenhalle, die in neun Ebenen zum Altarraum hin ansteigt. Diese neun Stufen zum Himmel entsprachen den neun Hierarchien der höchsten Würdenträger. Drachennotive verzierten die zwölf bunten Säulen auf jeder Seite. Sie trugen einen gewölbten blauen Sternenhimmel.



Hinter dem achteckigen Altar, mit den Kardinalsthronen und dem Papststuhl befand sich ein großer Globus mit dem göttlichen Cao Dai Auge, dem Symbol für das höchste Wesen.



Auf der Mittelempore spielten die Musiker auf ihren vietnamesischen Instrumenten. Die Dienerinnen und Diener trugen weiße Gewänder, die höheren Ränge gruppierten sich auf den verschiedenen Ebenen in der Mitte. Jede Farbe stand für ihre Zugehörigkeit: rot trugen die Anhänger Konfuzius, gelb die Buddhisten und blau die Taoisten.

Wir wohnten dem Gottesdienst eine knappe ½ Stunde bei bevor wir uns wieder durch die weitläufige Parkanlage zu unserem Bus begaben, der uns zu einem nahegelegenen Restaurant kutscherte.

Nach einem kleinen Imbiss traten wir die Rückreise (es war kurz vor 14.00 Uhr) nach Saigon an. Wir hielten noch an einer Kautschukplantagen, um uns dort die Kautschukgewinnung direkt vom Baum anzusehen.

Etwas später machten wir noch einen kleinen Fotostopp bei einer Wasserbüffelherde (ein typisch vietnamesisches Motiv). Wieder im Bus verfielen wir in einen erholsamen Schummer.

Gegen 15.30 Uhr legten wir einen letzten Stopp an einer Tankstelle ein, um uns kurz zu erfrischen. Der Besitzer dieser Raststätte unterhielt auch eine Krokodil- (Verkauf von Fleisch und des Krokodilleders) und eine Bärenzucht.

Danach setzten immer wieder kleinere Regenschauer ein, die uns bis ins Stadtzentrum von Saigon begleiteten. Aber es war immer noch sehr warm.

Um 17.00 Uhr waren wir wieder im Hotel und so verabschiedeten wir unseren Reiseleiter Lam, sowie unsere beiden Busbegleiter mit einem Trinkgeld und den besten Wünschen für die Zukunft.

Das Abendessen nahmen wir heute im Hotel ein (ausgezeichnetes Büfett), bevor auch der heutige Tag an der Hotelbar mit einigen Drinks und netten Gesprächen ausklang.

5. Tag, Samstag, 15. November 2008

Das Wochenende begann für uns um 7.00 Uhr mit Wecken, anschließendem Frühstück und ab 8.00 Uhr wurden unsere Koffer in die Hotelloobby gebracht. Dort begrüßte uns unserer neuen Reiseführer Nguyen van Hoan oder wie er meinte, kurz: Hoan.

Nachdem wir alle Formalitäten des Auscheckens hinter uns brachten und alle Koffer im Bus verstaut waren, starteten wir pünktlich um 8.30 Uhr unsere Fahrt ins Mekong-Delta. Das Verkehrsaufkommen war wieder sehr beachtlich, aber unser neuer Busfahrer Ming war ein Meister seines Fachs und so kamen wir nach Verlassen des Stadtgebiets zügig in Richtung Südwesten voran.



Auf der Fahrt erfuhren wir von Hoan:

Im Mekong-Delta fließt der Mekong nach über 4.500 km durch die Länder China, Myanmar, Laos, Thailand, Kambodscha und hier in Vietnam mit neun Mündungsarmen (Neunköpfiger Drache) in das Südchinesische Meer. Das Wasser des Mekong steigt in der Regenzeit (September bis Anfang November) stark an und breitet sich, ohne Begrenzung von Deichen, im sog. Schwemmland aus.

Hier werden auf den fruchtbaren Schlammmassen allerlei Reissorten angebaut. Dadurch können bis zu 3 Reisernten pro Jahr eingebracht werden. Neben dem Reis werden im Delta Gemüse, Zuckerrohr, Erdnüsse, Sojabohnen, Bananen, Orangen, Ananas und Durian-Früchte (unangenehm riechende stachelige Frucht, die jedoch ein schmackhaftes Fruchtfleisch enthält).

Unsere Fahrt führte uns über eine Vielzahl von Wasserkanälen und an landwirtschaftlich genutzten Flächen vorbei. Gegen 10.00 Uhr machten wir an einer Rastanlage einen kurzen Zwischenstopp. Die mittlerweile angestiegenen Temperaturen (über 30°) konnten wir in dem kleinen Garten der Anlage gut aushalten.

Auf der weiteren Fahrt kamen wir gut voran, zumal größere Orte schon über Umgehungsstraßen verfügten.

So kamen wir um 11.00 Uhr im Hafen von My Tho an, wo schon unsere Tonle Pandaw wartete. Voller Freude auf die kommenden Tage genossen wir auf dem Sonnendeck einen kleinen Begrüßungscocktail und lauschten den Einführungen von Alexander, dem Hoteldirektor (aus Göppingen, aber in Kambodscha lebend) und Frau Roath (aus Kambodscha), die für alles rund ums Schiff zuständig war.

Etwas später stellten sich uns noch der Kapitän Nguyen van Hai und der 1. Offizier Nguyen van Quang (beide Vietnamesen) vor.

Dann folgte der obligatorische Hinweis auf die Sicherheitsvorschriften, die von weiteren allgemeinen Verhaltensmaßregeln abgeschlossen wurden. Danach bezogen wir unsere Kajüten und machten uns mit den Örtlichkeiten des Schiffes vertraut.



Nach und nach trafen die weiteren Reisegäste ein.

Um 12.30 Uhr machte uns der Schiffsgong auf das Mittagessen aufmerksam, das im Speisesaal auf dem Hauptdeck serviert wurde. Während wir zu Mittag aßen, legten wir ab und fuhren auf dem ruhig dahin fließenden Mekong flussaufwärts. Es war zwar immer noch sehr warm, jedoch ziemlich diesig und immer wieder fielen kleinere Regenschauer.

Nach ungefähr 45 km ankerten wir gegen 16.00 Uhr bei Cai Be in der Flussmitte und stiegen auf kleinere, lokale Boote um. Gott sei Dank waren die Boote überdacht, da schon wieder etwas Regen einsetzte. Wir tuckerten nach Cai Be, an der markanten katholischen Kirche und Häusern vorbei, die auf hohen Pfählen erbaut waren (damit trotzten die Bewohner dem sich ständig ändernden Wasserstand des Mekong), und gingen nach einer ½ stündigen Fahrt an Land. Leider ließ der Regen nicht locker und so waren wir froh nach einem kleinen Spaziergang unser Ziel, das Kiet Haus, zu erreichen.



Hier ließ ein Vorfahre der Herrscherfamilie Kiet 1838 seine Altersresidenz errichten, die noch sehr gut erhalten ist. Heute verwalten die Nachfahren der Familie das Anwesen und luden Gäste zum Verweilen ein. Nach einem Rundgang durch das Haus machten wir noch einen kleinen Spaziergang durch den großen Garten. Den schön angelegten, fast parkähnlichen Garten konnten wir zwar besichtigen, aber der immer mehr zunehmende Regen trübte unseren Genuss gewaltig.

So brachen wir schließlich wieder auf, um mit unserem Boot, es dunkelte bereits, zurück zur Tonle Pandaw zu fahren.

Um 19.15 Uhr trafen wir uns alle in der Saloon Bar, um von Hoan den Tagesablauf für Morgen zu erhalten. Danach genossen wir das Abendessen. Um 21.00 Uhr versammelten wir uns auf dem Sonnendeck (war jetzt aber das „Nachtdeck“) um den musikalischen Darbietungen der Crew zu lauschen.

Der Abend klang für unsere Gruppe auf dem Nachtdeck aus, wobei sich unser Reiseleiter Huan und der Reiseleiter Thung (er war verantwortlich für die englischsprachige Gruppe) als hervorragende Alleinunterhalter auszeichneten.

6. Tag, Sonntag, 16. November 2008

Der Tag an Bord begann für die Frühaufsteher, wie jeden Tag, um 6.00 Uhr. Auf dem Sonnendeck wurde Kaffee oder Tee serviert. Die Regenwolken hatten sich verzogen, es war angenehm warm und es erwartete uns ein sonniger Tag auf den Kanälen von Cai Be und Vinh Long.

Nach dem Frühstück bestiegen wir um 8.00 Uhr wieder unsere kleinen Zubringerboote („germans group first“) und fuhren zuerst zum schwimmenden Markt von Cai Be.

Hier wurde Großhandelsware angeboten, wie auch der Endverbraucher beliefert. Wir waren wohl etwas spät dran, denn es waren nur noch wenige Händler unterwegs. Wir konnten dennoch einen Eindruck von der quirligen Atmosphäre des Markttreibens gewinnen.



Vorbei an verschiedenen Verkaufsbooten gelangten wir wieder nach Cai Be und gingen bei der gotischen Kathedrale an Land. Wir besuchten das Gotteshaus, das von französischen Katholiken erbaut wurde, nachdem uns der örtliche Priester, aufgrund der morgendlichen Stunde, die Kirche erst öffnen musste.



Der prächtige Bau, inmitten einer schönen Parkanlage, ist innen etwas spartanisch geraten. Die Schriftzüge der Heiligen und Heiligenscheine waren in Neonleuchten gehalten und für unser Empfinden etwas gewöhnungsbedürftig.

Da sich hier im Mekong-Delta beinahe alles auf dem Wasser abspielt, ist es nicht verwunderlich, dass wir unsere nächsten Ziele wieder mit dem Boot erreichten. Als nächstes besuchten wir einen kleinen Betrieb der Kokuskonfekt (ein sehr beliebtes Naschzeug der Vietnamesen) herstellte. Wir konnten auch der Produktion von Puffreis und Erdnussriegeln zusehen, bevor wir noch in das Geheimnis der Herstellung von Reispapier (das zum Einwickeln aller Art von Speisen verwendet wird) eingeweiht wurden.



Nach den Informationen folgte natürlich eine ausgiebige Verköstigung der Produkte bei einer oder zwei Tassen Tee, wobei auch der Einkauf verschiedener Snacks nicht zu kurz kam.

Die kleine Pause brachte uns neue Energie, um zu der anschließenden Bootsfahrt durch die Kanäle von Vin Long aufzubrechen.



Die Tour führte uns durch die malerischen Seitenarme des Mekong mit einer einzigartigen Flora. Wir konnten auf der langsamen Durchfahrt das Treiben am Ufer beobachten, das uns einen unverfälschten Blick auf das Leben am Fluss bot und die märchenhafte Landschaft, mit üppig wuchernden Pflanzen und Palmen verzauberte uns völlig.

Wir stiegen schließlich inmitten des dichten Kanalnetzes aus, um einen Bonsaigarten aus der Nähe zu bewundern. Die Besitzer der Anlage verfügen über eine unglaubliche Fülle von Bonsaibäumen die in den skurrilsten Formen angeboten wurden.

Auf dem Rundgang durch den Garten kamen wir aus dem Staunen gar nicht hinaus.



Letztendlich mussten wir uns wieder verabschieden und fuhren zurück Richtung Cai Be, an unserem Schiff vorbei, um noch eine Ziegelei zu besuchen.

Als Brennstoff wird hier Reis verwendet und neben den traditionellen Ziegelprodukten für Dach und Mauerwerk wurden hier auch Produkte für den europäischen Markt hergestellt.



Wir konnten hier Fertigprodukte wie Weihnachtsmänner ebenso sehen, wie Laternen, Fische, Krokodile, Heintzelmännchen, verschiedene Büsten, Löwen und vieles mehr.

Nach einem informativen Rundgang erreichten wir um kurz vor 12.00 Uhr wieder unsere Tonle Pandaw. Während des Mittagessens wurden die Anker gelichtet und weiter führte unsere Reise flussaufwärts nach Tan Chau, das 125 km von Cai Be entfernt lag.

Den Nachmittag verbrachten wir auf dem Sonnendeck, genossen die vorüber ziehende Landschaft und beobachteten das rege Treiben auf dem Mekong bei Sonnenschein, angenehmen Temperaturen und kühlen Getränken.

Um 15.30 Uhr trafen wir uns in der Saloon Bar mit unserem Reiseleiter Hoan: In einer kleinen Fragestunde beantwortete er unsere Fragen zum Bildungs-, Wirtschafts-, Rechts- und Gesundheitssystem Vietnams. Auch erhielten wir interessante Details zur Geschichte des Landes und zum Verhältnis Vietnams zu seinen Nachbarländern.

Auch heute fand um 19.15 Uhr das „briefing“ statt, d.h. wir erhielten einen Überblick über den morgigen Tagesablauf. Nach dem Abendessen (Vietnamesische Farmer's Dinner) trafen wir uns auf dem Sonnendeck. Bei gemeinsamen Gesprächen ließen wir die vielen Eindrücke des Tages nochmals an uns vorüberziehen.

7. Tag, Montag, 17. November 2008

Um 6.00 Uhr begann unser Tag auf dem Sonnendeck. Im Lichte der aufgehenden Sonne hießen wir den Tag mit einer Tasse Kaffee oder Tee willkommen und betrachteten das schon rege Treiben auf dem Mekong. Fischerboote kümmerten sich um den Tagesfang, Fähren setzten die Einheimischen von Ufer zu Ufer über und Schiffe transportierten allerlei Waren zu ihren Bestimmungsorten.

Nach dem Frühstück, wir ankerten über Nacht in der Nähe von Tan Chau, bestiegen wir ein wendiges Boot, das uns dann auf einem Seitenarm des Mekong nach Chau Doc brachte. Die Menschen in dieser Region, die zum Volksstamm der Cham gehörten, lebten entweder an Land, auf schwimmenden Häusern oder errichteten ihre Häuser auf Pfahlbauten.

Zu den Cham erklärte uns Hoan:

Die Cham sind Nachfahren der Champa-Reiche und gehören in Vietnam zu den 54 Minderheiten und in Kambodscha zu einer Randgruppe. Sie ließen sich zwischen dem „Wolkenpaß“ (Zentralvietnam) und dem Mekong-Delta nieder. Ihre Hochkultur währte länger als die der Khmer. Die Herkunft der Cham liegt vermutlich in der malaiisch-indonesischen Inselwelt und erprobte Seefahrer siedelten schließlich an der Küste Vietnams. Immer wieder führten sie auch Feldzüge auf das heutige kambodschanische Staatsgebiet, in die Khmer-Reiche, durch.

Die staatliche Ordnung basierte in den Anfängen auf hinduistischen und buddhistischen Ideen von Werten und Macht. Vermutlich im 12. und 13. Jh. nahmen die Cham die Lehre des Propheten Mohammeds in sich auf und die hinduistischen Götter gerieten in Vergessenheit.

Die heutige Volksgruppe der Cham bekennen sich zum vietnamesischen Staat, tragen jedoch ihre islamische Religionszugehörigkeit demonstrativ zur Schau.



In Chau Doc angekommen bestiegen wir die schon auf uns wartenden Fahrradrikschas. Auf der gemütlichen Fahrt durch die Straßen erlebten wir das quirlige Treiben dieser multiethnischen Stadt hautnah. Nach einer ¼ Stunde erreichten wir das Stadtzentrum, den Bo De Dao Trang Plaza.



Der Platz wird neben einem modernen Bankgebäude von der Quan Am-Statue dominiert, die in einem Pavillon aufgestellt war.

Hinter der Gottheit saß eine Buddha-Statue mit Blick auf eine Pagode unter einem riesigen Baum.



Wir machten auf der Anlage einen kleinen Rundgang und verabschiedeten uns dann, um wieder zu Fuß durch die Stadt zum geschäftigen Markt zu gelangen.



Der Große Markt bot uns wieder das ganze Spektrum an exotischen Waren, die von freundlichen Menschen angeboten wurden. All unsere Sinne waren gefordert, um die Farbenpracht, Düfte und Geräusche einzufangen.

Wir schlenderten durch die schmalen Gassen und Gässchen und ließen uns von Hoan die verschiedensten Obst-, Gemüse- und Reissorten erklären. Zwischen den Ständen wurde Kokosnussjuice hergestellt und neben der Apotheke (hier wurde noch mit einem Abakus gerechnet und mit einer Apothekerwaage hantiert) wurden Kleidung und Shrimps angeboten. Neben einem Schönheitssalon gab es eine Telefonzentrale (kleiner Tisch und Sonnenschirm) ebenso wie einen Laden für gebrauchte Nähmaschinen. Fische wurden in allen Verarbeitungsstadien (lebend, geräuchert, gegrillt oder getrocknet) angeboten. Immer wieder waren kleine Imbissstände in das bunte Markttreiben eingebunden.

Schließlich kamen wir wieder zu unseren Booten zurück und setzten zu der benachbarten Flussinsel Chau Giang über.

Auf dem Weg dorthin fuhren wir an den schwimmenden Häusern vorbei und besuchten eine Catfish-Farm.

Unter dem Haus, das die Fischerfamilie bewohnte, befanden sich riesige Käfige in denen die Welse gezüchtet wurden.



Durch eine Klappe wurden die Fische gefüttert. Das Schauspiel war für uns alle recht eindrucksvoll und eine ziemlich feucht spritzige Angelegenheit.

Nach dieser Demonstration fuhren wir weiter an den schwimmenden Behausungen der Fischer entlang und gingen schließlich bei einem Dorf der Cham an Land.

Die Gemeinde lebte von der Weberei und wir konnten uns von ihren handwerklichen Fähigkeiten und ihrem Geschick selbst ein Bild machen. Auch das eine oder andere Souvenir konnten wir hier erstehen.

Nach einem kurzen Fußmarsch entlang der Hauptstraße, die von einer Vielzahl vietnamesischer Fahnen gesäumt war (hier zeigen die kulturell und sprachlich eigenständigen Cham ihre Staatsverbundenheit zu ihrem Land), gelangten wir zu einer kleinen Moschee.

Auch über der Mubarak-Moschee, die 1967 erbaut wurde, wehte die vietnamesische Fahne. Wir wurden freundlich empfangen und konnten den Innenraum besichtigen, der gerade für den in Kürze stattfindenden Gottesdienst vorbereitet wurde. Die offene Atmosphäre erinnerte so gar nicht an die Moscheen sonstiger streng islamistischer Staaten.

Zwischenzeitlich war es schon kurz nach 12.00 Uhr geworden und bei tropischen Temperaturen kehrten wir gegen 12.45 Uhr wieder zu unserem Mutterschiff zurück, wo wir uns von unserem Reiseleiter Hoan verabschiedeten.



Wir bedankten uns bei Hoan für seinen Einsatz mit einem kleinen Präsent und wünschten ihm alles Gute für die Zukunft (er hatte heute noch eine 7stündige Busfahrt nach Saigon vor sich).

Wir dagegen nahmen unser Mittagessen ein, während unser Kapitän die Anker lichtete und in Richtung der kambodschanischen Grenze schipperte. Nach 21 km ankerten wir wieder in der Flussmitte und die Zollformalitäten der Vietnamesen und der Kambodschaner nahmen ihren Lauf. Sie sollten insgesamt rund 6 Stunden in Anspruch nehmen.

Davon hatten wir jedoch keine Einschränkungen, da dies von der Crew erledigt wurde, und wir den Nachmittag auf dem Sonnendeck genießen konnten. Das Bordpersonal verkürzte die Wartezeit mit einem Kurs in Serviettenfalten und einer Kochdemonstration: die Herstellung von vietnamesischen Frühlingsrollen.

Gegen 17.30 Uhr wurde uns dann ein Sonnenuntergangscocktail serviert und wir kamen tatsächlich in den Genuss eines herrlichen Sonnenuntergangs auf dem Mekong.

Nach der obligatorischen Information zum Programm des nächsten Tages um 19.15 Uhr (dies übernahm heute der Hoteldirektor Alexander), nahmen wir unser Abendessen (Mekong Fishermen's Dinner) ein und ließen den Abend wieder auf dem Sonnendeck ausklingen.

Aufgrund der langwierigen Zollformalitäten, konnte unser Kapitän erst um 20.30 Uhr unsere Position verlassen und musste dann bis um 1.00 Uhr Morgens fahren, um im Zeitplan zu bleiben. In der Nähe von Phnom Penh gingen wir erneut vor Anker.

8. Tag, Dienstag, 18. November 2008

Gleichzeitig mit dem Servieren der ersten Tasse Kaffee oder Tee ließ der Kapitän um 6.00 Uhr die Anker lichten. Leider war der Morgen etwas regnerisch und auch die Temperaturen erreichten nicht das Niveau der letzten Tage. Nach einer ½ Stunde tauchte am regnerisch, diesigen Horizont die Silhouette von Phnom Penh auf.

Wir fuhren zuerst noch auf dem Mekong und bogen dann in den Tonle Sap Fluss ein. Vorbei an zwei neu erbauten Hotelkomplexen und dem kambodschanischen Königspalast erreichten wir während der Frühstückszeit den Hafen.

Um 7.30 Uhr konnte ich unseren neuen Reiseleiter Vann Kiet begrüßen. Um 8.00 Uhr gingen wir mit ihm von Bord, um in unseren bereitstehenden Bus zu steigen.

Nach seiner kurzen Vorstellung erklärte uns Kiet auf der Fahrt zum Königspalast:

Die Gründung der Stadt Phnom Penh soll auf das Jahr 1372 zurückgehen. Zu dieser Zeit lebte eine wohlhabende Witwe, Don Penh, auf einem Hügel am Flussufer. Nach einem Hochwasser entdeckte sie einen Baum in dessen Zweigen sich vier Bronze- und ein Steinbuddha verfangen hatten. Sie stammten aus einer Pagode in Laos und wurden in einer feierlichen Zeremonie in ihr Haus gebracht. Später ließ sie den Hügel erhöhen und eine kleine Pagode mit dem Namen Wat Phnom Don Penh (Kloster auf dem Hügel der Dame Penh) erbauen.

Phnom Penh liegt eigentlich an 4 Flüssen: dem Tonle Sap, dem Bassac, dem oberen und unteren Mekong. Bevor die Stadt den Namen Phnom Penh erhielt, hieß sie Chattumuk (Vier Flüsse). Heute leben in der Stadt zwischen 1,5 und 2 Mio. Menschen mit steigender Tendenz.

In Kambodscha leben 14 Mio. Menschen auf einer Fläche, die halb so groß ist wie Deutschland. 90 % der Bevölkerung gehören zu den Khmer, 4 % sind Vietnamesen und 3 % Chinesen. Der Rest von 3 % verteilt sich auf Minderheiten, wovon die meisten dem Volk der Cham angehören.

Auf der Busfahrt fiel uns sofort die etwas gemächlichere Lebensart Phnom Penhs auf, im Gegensatz zur Großstadt Saigon. Wir kamen gut voran und erreichten schon um 8.20 Uhr den Eingang zur Palastanlage.



Leider hatte sich das Wetter nicht gebessert. Bei zwar angenehmen Temperaturen um 25° gingen immer wieder Regenschauer nieder.

Nachdem uns Kiet die Eintrittskarten besorgt hatte, begannen wir unseren Rundgang. Von der Parkanlage erhaschten wir einen ersten Blick auf die prächtige Thronhalle (Preah Tineang Tevea Viniccha) des Palastes.

Die Halle ist 100 m lang und 30 m breit und wurde von 1913 – 1917 von König Sisowath erbaut (der Bau ersetzte einen hölzernen Palast von 1869). Den 57 m hohen Turm (prassat) schmücken vier Gesichter (in buddhistischer Tradition), die in die vier Himmelsrichtungen blicken. Das Bauwerk diente der Königskrönung, sowie offiziellen Empfängen und traditionellen Zeremonien.

Zu unserer rechten Seite konnten wir den hölzernen Pavillon Preah Tineang Chanchaya erkennen, den König Norodom 1913 errichten ließ.

Der Pavillon dient bei besonderen Anlässen klassischen Musik- und Tanzveranstaltungen, wurde aber auch schon als Tribüne bei Ansprachen von König und Staatsoberhaupt benutzt.

Wir betraten nun die Thronhalle (leider wurde hier das Fotografierverbot eisern überwacht). Im Zentrum der Halle stand der Goldene Thron als Symbol der Monarchie. Über dem Thron mit den Sesseln für König und Königin ragte ein siebenfacher, sich verjüngender Schirm. Zu beiden Seiten der Halle standen die Sessel der Hofbeamten. An den Innenwänden war das Ramayana-Epos dargestellt (stammte ursprünglich aus Indien, hat sich jedoch im ganz Südostasien ausgebreitet. Es handelt vom Kampf zwischen Göttern und Dämonen, zwischen Gut und Böse, zwischen dem Helden Rama und seiner schönen Frau Prinzessin Sita).



Wir verließen schließlich die Thronhalle und gingen auf dem südlichen Vorplatz zwischen dem Hor Samritvimean (Schatzkammer zur Aufbewahrung der königlichen Insignien) und dem Preah Reach Damnakchan (Pavillon für die Offiziere der königlichen Garde) sowie dem Pavillon von Napoleon III (stilistisch leider ein Fremdkörper in der Anlage) hindurch zum Wat Preah Keo, der Silberpagode.

Bei nun strömendem Regen waren wir froh den Eingang der Silberpagode zu erreichen. Wir zogen unsere Schuhe aus und betraten die Pagode. Auch hier wurde das Fotografierverbot sehr, sehr streng überwacht.

Das Bauwerk wurde 1962, anstelle eines Holztempels aus dem Jahre 1900, erbaut. Der Name stammt von den mehr als 5.000 Bodenfliesen, jede aus 1,125 kg Silber gefertigt.

Die Einrichtung wurde zwar von den Roten Khmer dezimiert, es blieben jedoch Buddha-Statuen aus Edelmetallen, eine Sammlung wertvoller Tanzmasken, Kultgeräten und Gegenständen aus dem königlichen Besitz erhalten.

Die wertvollste Statue, rechts vor dem Altar, ist ein 90 kg schwerer, lebensgroßer Gold-Buddha, der mit 9.584 Edelsteinen besetzt ist. Die Arbeit stammt von den königlichen Werkstätten aus dem Jahr 1904. Auf der linken Seite befindet sich ein 80 kg schwerer Bronze-Buddha und ein Silber-Buddha.

Auf dem Altar thront der Smaragd-Buddha, eine Nachbildung des Preah Keo in der königlichen Pagode in Bangkok. Der Preah Keo hat in der thailändischen und laotischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt, so dass König Norodom eine Nachbildung aus Kristall herstellen ließ.

Der Marmor-Buddha hinter dem Altar ist ein Geschenk aus Myanmar.

Auf unserem Rundgang konnten wir aus nächster Nähe die kostbaren Ausstellungsstücke bewundern. Wir verließen schließlich die Silberpagode und gingen am Reiterstandbild König Norodom I vorbei zum Ausgang. Auf dem Rückweg zum Bus besichtigten wir in einer Halle noch die Nachbildung des Krönungszuges des derzeitigen Königs Norodom Sihamoni („der die Frauen liebt wie seine Schwester und seine Mutter“).

Um 9.45 Uhr fuhren wir ein kurzes Stück zum Nationalmuseum. Auf der Fahrt erklärte uns Kiet:

Das Museum wurde von 1917 – 1920 von den Franzosen aus roten Ziegeln im Khmer-Stil um einen begrünten Innenhof erbaut. 1966 übernahm der kambodschanische Staat die Leitung der weltweit größten Sammlung von Khmer-Kunst. Die Exponate des Museums bieten einen Überblick der Khmer-Kunst vom 5. bis zum 19. Jh.



Auf unserem knapp 1stündigen Rundgang konnten wir Bronzestatuen unterschiedlicher Stile, Skulpturen aus der Vor-Angkor-Zeit und verschiedene Darstellungen hinduistischer Gottheiten ebenso bewundern, wie Statuen meditierender Buddhas und die sitzende Darstellung Jayavarman VII. aus Angkor Thom. Im Innenhof beeindruckte uns die Statue des Todesgottes Yam.

Nach den kulturellen Höhepunkten des Vormittags, brachte uns unser Busfahrer gegen 11.00 Uhr zum nahe gelegenen Zentralmarkt der Stadt. Dazu erklärte uns Kiet:

Im Zentrum der Altstadt wurde 1935-1937 ein Kuppel-Gebäude für die Marktstände errichtet. Von dem runden Mittelteil erstrecken sich vier Hallen nach Nordosten, Nordwesten, Südosten und Südwesten. Hier werden alle Arten von Waren angeboten, aber Vorsicht: es handelt sich bei allen Markenartikeln um Fälschungen und es ist unbedingt geboten über den Preis zu verhandeln.

Wir betraten die Halle über den Haupteingang und verabredeten uns 45 Minuten später wieder an diesem Treffpunkt.

An zahllosen Ständen boten die Händler Stoffe und andere Textilien, Goldschmuck, Uhren, Bücher, Schreibwaren, Bilder, Blumen und Lebensmittel aller Art an. Dazwischen führten Schneidereien ihre Arbeiten aus und kleine Restaurants boten Snacks und Speisen aller Art an.



Es war ein wildes Durcheinander und wir kamen auf unserer Suche nach Mitbringsel für die Daheimgebliebenen wieder ein Stück weiter.

Die Zeit auf dem Markt verging wie im Flug. Gegen 12.00 Uhr trafen wir uns wieder beim Bus und fuhren zu unserem Schiff zurück, um uns beim Mittagessen zu stärken.

Das Nachmittagsprogramm begann um 14.00 Uhr und sollte den emotional schwierigsten Teil unserer Reise darstellen: die Auseinandersetzung mit dem Mordregime der Roten Khmer, durch den Besuch des Choeng Ek Memorial auf den Killing Fields und des Tuol Sleng Genozid-Museum.

Auf der Fahrt zu den Killing Fields, dem Vernichtungslager der Roten Khmer, das 15 km südwestlich von Phnom Penh lag, erklärte uns Kiet die Hintergründe:

Um die Geschichte um die Roten Khmer zu verstehen, muss auf die Ära Sihanouk zurückgeblickt werden. Prinz Norodom Sihanouk wurde 1941 mit 19 Jahren von den Franzosen nach Phnom Penh gebracht und zum Nachfolger seines Großvaters (unter Umgehung seines Vaters) zum König proklamiert. Die Franzosen glaubten, ihn besser kontrollieren zu können.

Sihanouk entwickelte jedoch schnell diplomatische Fähigkeiten und wurde zum Gegner der französischen Kolonialisten. Nachdem die Japaner 1945 das Land besetzten, nahm er ihr Angebot eines unabhängigen Kambodschas an. Noch im gleichen Jahr mussten die Japaner jedoch kapitulieren und mit den zurückkehrenden Franzosen traf er eine Vereinbarung über die Aufnahme Kambodschas in die Französische Union, die als Vorstufe der Unabhängigkeit galt.

1955 trat Sihanouk zugunsten seines Vaters vom Thron zurück und wurde Ministerpräsident. Er setzte industrielle Reformen in Gang, bemühte sich verstärkt um die Landwirtschaft und verbesserte die Bildungsmöglichkeiten. Die junge Elite, darunter auch Saloth Sau (der sich später Pol Pot nannte), sandte er zum Studium nach Frankreich. Mehr als ein Jahrzehnt versuchte Sihanouk zwischen den Interessen der USA, der UdSSR, China, Nord- und Südvietnams auf Neutralitätskurs zu steuern. Die Situation in Kambodscha spitzte sich jedoch immer weiter zu.

Während Sihanouk im Ausland weilte, puschte das Militär im März 1970 unter der Leitung von Lon Nol und verurteilte Sihanouk und seine Frau zum Tode.

Nach dem Regierungsantritt Lon Nols hatten die Roten Khmer, unter Führung von Pol Pot, die Stimmungslage im Land richtig eingeschätzt und in Verklärung von Sihanouk gewannen sie die überwältigende Zustimmung unter der 90%ig bäuerlichen Bevölkerung. Am 1. April 1975 flogen die Amerikaner Lon Nol nach Hawaii aus und am 17. April 1975 marschierten die Roten Khmer in Phnom Penh ein.

Die Roten Khmer hatten den Krieg zu früh und zu schnell gewonnen. Sie wollten die kambodschanische Gesellschaft schnell verändern. Sie wandten Marxismus und Leninismus in der extremsten Form an, ohne Fragen zu stellen und Rücksicht auf die Realität zu nehmen. Außerdem hatten sich zu der Zeit die besser gebildeten Gruppen der Gesellschaft auf die Seite der Lon-Nol-Regierung gestellt. Sie galten als die Angehörigen der Klasse der Bourgeoisie, die die Armen und weniger Gebildeten ausbeuteten. Die Armen hatten sich den Kämpfern der Roten Khmer angeschlossen. Schließlich an die Macht gelangt, nahmen sie Rache, ließen ihrer Wut freien Lauf, misshandelten und töteten ihre kambodschanischen Mitbürger.

Pol Pot wollte einen Ein-Stände-Staat, den Bauernstand, errichten: die Unterschiede zwischen Städtern und Bauern sollten verschwinden, indem die Stätten merkantiler und kapitalistischer Betätigung ausgelöscht wurden. Das Geld wurde abgeschafft, der Tauschhandel eingeführt.

Während der Schreckensherrschaft der Roten Khmer von 1975 bis 1979 verloren schätzungsweise 2 Mio. Kambodschaner ihr Leben.

Wir erreichten den Eingang des Vernichtungslagers Choeng Ek Memorial gegen 14.45 Uhr.

Mehr als 17.000 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, wurden hier mit Knüppeln und Gewehrkolben erschlagen (die Roten Khmer wollten Munition sparen). Die meisten kamen vom Tuol Sleng-Gefängnis (das wir im Anschluss noch besuchten).

Die Opfer wurden in 129 Massengräbern verscharrt. Davon wurden 43 geöffnet und die sterblichen Überreste im Glasturm des Gedenkstupas untergebracht.

Wir alle konnten beim Gang durch die Anlage den Schrecken dieser Gedenkstätte fühlen, waren jedoch über die Offenheit der Kambodschaner erstaunt, wie sie mit diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte umgingen. Alljährlich wird am 9. Mai, dem Tag des Völkermordes, hier eine Gedenkfeier abgehalten, auf dass sich die grauenhafte Geschichte nicht wiederholt.



Sehr nachdenklich fuhren wir anschließend wieder nach Phnom Penh zurück, um hier die erschütterteste Stätte des Mordregimes, das Tuol Sleng Gefängnis, zu besuchen. Die ehemalige Schule in einem dicht besiedelten Stadtteil wurde 1975 in das berüchtigte Gefängnis S 21 umgewandelt.



In der ersten Phase wurden 1975 und 1976 Angehörige des Militärs und der Verwaltung des besiegten Lon-Nol-Regimes unter dem Vorwand der Umerziehung inhaftiert, jedoch alle ermordet. Dann folgten Angehörige der Khmer Vietminh, die auf der Seite Vietnams gegen Frankreich und die USA gekämpft hatten, und die Intellektuellen, denen willkürlich Kollaboration mit dem CIA oder dem vietnamesischen Geheimdienst unterstellt wurde. Während der Grenzkonflikte mit Vietnam ab 1977 wurde auch die Bevölkerung entlang der Grenze zu Vietnam „gesäubert“. Täglich wurden bis zu 100 Gefangene eingeliefert. 1979 konnte die vietnamesische Armee nur noch 7 Menschen befreien, 14 Personen wurden in letzter Minute noch zu Tode gequält. Sie wurden im Hof der ehemaligen Schule beigesetzt.

Schockiert und still besichtigten wir die ehemaligen Folterzimmer, Massen- und Einzelzellen. An den Wänden hingen endlose Galerien von Portraits inhaftierter Frauen, Männer und Kinder, die vor ihrem Tod pedantisch genau nummeriert und fotografiert wurden.

Die Schergen um Pol Pot nahmen auch auf ihre eigenen Kader keine Rücksicht. Ein Beispiel: Die Nr. 4 in der Parteihierarchie, So Phim, war Parteisekretär und wurde ohne Grund für die Spannungen an der vietnamesischen Grenze verantwortlich gemacht. Aus Angst vor der Folter im Tuol Sleng nahm er sich 1978 das Leben. Dies wurde als Eingeständnis seiner Schuld gewertet und alle Familienangehörigen und sein gesamtes Dorf mit 700 Personen ermordet.

Unser knapp 1stündiger Rundgang offenbarte uns die widerwärtigen Methoden der Folter, der Erpressung von Geständnissen und Tötungen, die uns auch an die Vernichtungsmaschinerie der nationalsozialistischen Konzentrationslager erinnerte.

Benommen von der maßlosen Ungerechtigkeit des Schreckensregimes beendeten wir unseren Rundgang gegen 16.30 Uhr. Im Bus machte unser Reiseleiter Kiet den Vorschlag auf dem Rückweg zum Schiff noch den „Russenmarkt“ zu besuchen. Wir nahmen gerne an.

Der Psah Toul Tom Pong wird als Russenmarkt bezeichnet, da hier vornehmlich die russischen Berater (wurden seinerzeit zum Aufbau Kambodschas von der UdSSR entsandt) ihren täglichen Bedarf einkauften. Wir erreichten den Markt kurz vor 17.00 Uhr.

Der Markt selbst ist nicht sonderlich spektakulär, aber wir kamen aufgrund der bedrückenden Eindrücke des Nachmittags, wieder auf andere Gedanken.

Nach einer ½ Stunde trafen wir uns wieder am Bus und fuhren zurück zum Schiff. Auf dem Rückweg passierten wir noch das monumentale Unabhängigkeitsdenkmal, das 1958 zum Gedenken an die gefallenen kambodschanischen Soldaten, errichtet wurde.



Zum Abendessen wurde uns heute ein „Colonial Set Dinner“ kredenzt. Auf dem Sonnendeck begrüßten wir gegen 20.00 Uhr eine Tanz- und Gesangsgruppe kambodschanischer Kinder.

Nach deren Vorführungen, die sehr anmutig und konzentriert vorgetragen wurden, ließen wir den erlebnisreichen und sehr nachdenklich stimmenden Tag ausklingen.

9. Tag, Mittwoch, 19. November 2008

Über Nacht blieb unser Schiff im Hafen von Phnom Penh. Wir legten um kurz nach 7.00 Uhr ab und fuhren, während wir unser Frühstück einnahmen, zunächst auf dem Tonle Sap Fluss ein kleines Stück nach Süden, um dann in den oberen Mekong einzubiegen und weiter stromaufwärts zu schippen.



Wenig später legten wir direkt am Ufer des Mekongs an, um ein kleines Dorf zu besuchen. Die Dorfbewohner von Chong Koh erwarteten uns bereits und nachdem unser kleiner Landungssteg hergestellt war, gingen wir an Land.

Die Haupteinkaufsquelle der Bewohner ist die Seidenweberei. Auf unserem Rundgang konnten wir das beschauliche Dorfleben genießen und immer

wieder Blicke in Hütten und Häuser werfen. Jede noch so ärmliche Behausung legte Wert auf einen reich geschmückten Hausaltar der zum täglichen Gebet benutzt wurde.

Die Kinder der tüchtigen Handwerker ließen sich natürlich keine Gelegenheit entgehen, um uns auf die hochwertigen Erzeugnisse ihres Dorfes hinzuweisen und so wechselten einige Tücher ihren Besitzer.



Unser Morgenspaziergang durch das kleine Dörfchen fand, bei prächtigem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen, den Abschluss an einem buddhistischen Tempel, der mit allerlei Tierarten geschmückt war.

Den Tempel umgaben einige prächtig gestalteten Stupas, die von dem Reichtum der Verstorbenen zeugten.

Um 10.15 Uhr verabschiedeten wir uns winkend von den Dorfbewohnern und fuhren weiter stromaufwärts auf dem nun wenig befahrenen Abschnitt des Mekongs.

Um 11.00 Uhr trafen wir uns mit Kiet in der Saloon Bar. Hier erhielten wir von ihm viel Wissenswertes zur kambodschanischen Geschichte (Naga, Funan, Trocken- und Wasserzenla (mit dem 1. König), Champa, Thai, Angkor, Khmer, Invasion von Siam und der Vietnamesen, französische Kolonialzeit, Besetzung durch Japan, wieder Franzosen im Land, Unabhängigkeit 1963 und Königreich, Präsident Sihanouk, Putsch durch Lon Nol, Vietnamkrieg und Pol Pot, Befreiung durch Vietnam, freie Wahlen 1993, blutiger Kampf um Regierung 1997, danach 2. freie Wahl), zur jetzigen Regierung und dem Parteiensystem.

Die vorrangigen Ziele der Regierung sind:

1. Verbesserung der Infrastruktur
2. Ausbau des Bildungssystems
3. Schaffung eines flächendeckenden Gesundheitssystems
4. politisch stabile Verhältnisse

Abgerundet wurde sein Vortrag durch Informationen zur Bevölkerung, der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik.

Nach den Ausführungen von Kiet nahmen wir unser Mittagessen ein. Danach blieb uns viel Zeit zum Ausruhen, Lesen, Diskutieren oder Schafkopfspielen.



Gegen 16.00 Uhr verlangsamte unser Kapitän das Tempo und wir legten am Dorf Angkor Ban an. Schnell war von unserer Crew wieder die „Brücke an Land“ gebaut und wir spazierten durch das kleine Dörfchen.

Wir trafen auf freundliche, offene Menschen, die uns auch einluden ihre Behausungen in Augenschein zu nehmen. Dabei hatten wir den Eindruck, dass nicht sie, die Dorfbewohner, im Mittelpunkt standen, sondern dass wir die interessanten Objekte darstellten (Kiet erzählte uns, dass sich alle Bauern untereinander informierten: „die Europäer kommen!“).



Das Dorf verfügte auch über eine große buddhistische Klosteranlage mit prächtigen Stupas (Grabanlagen) und eine überregionale Schule.

Nach unserem Abendspaziergang kehrten wir gegen 17.30 Uhr wieder zum Schiff zurück.

Die Informationen für den nächsten Tag erhielten wir wieder um 19.15 Uhr. Danach ließen wir uns das Abendessen, ein Tsar Thmey Market Dinner, schmecken bevor wir uns schließlich auf dem Sonnendeck niederließen.

Unser Kapitän fuhr an diesem Abend noch bis in die Nähe von Kampong Cham. Dort ankerten wir bis zum Morgen. Unsere Tagesstrecke seit Phnom Penh betrug 105 km.

10. Tag, Donnerstag, 20. November 2008

Bei angenehmen Temperaturen und herrlichem Sonnenschein begrüßten wir bereits um 6.00 Uhr den neuen Tag auf dem Sonnendeck. Bei einer Tasse Kaffee fuhren wir gemächlich weiter den Mekong stromaufwärts.

Nach dem Frühstück tauchte kurz nach 9.00 Uhr die Tempelanlage Wat Hanchey am Horizont auf. Unser Kapitän legte vorsichtig am Ufer an und nachdem unsere Gangway wieder errichtet war, unternahmen wir einen kleinen Morgenspaziergang zu den Tempelanlagen. Schon beim Aufstieg hatten wir einen schönen Ausblick auf den Mekong und oben angekommen genossen wir das prächtige Panorama der Umgebung. Der Mekong glitzerte in der Morgensonne.



Die buddhistische Tempelanlage Wat Hanchey wurde im 7. Jh. gegründet, wobei die älteren Backsteinbauten schon ziemlich verfallen sind. Die Tempelanlage war das religiöse Zentrum des Chenla-Reiches, lange vor dem glorreichen Angkor-Zeitalter.

In den neu errichteten kleineren und größeren Tempelanlagen leben heute wieder 30 Mönche. Über die ganze Anlage verstreut fanden wir viele religiöse Denkmäler und auch eine riesige Buddha-Statue.

Auf unserem Rundgang konnten wir das Leben der Mönche beobachten und auch ein Park mit

Darstellungen verschiedenster Tierarten fiel uns ins Auge.

Bevor wir die heilige Stätte verließen, genossen wir noch einen letzten imposanten Ausblick über einen Lotusblütenteich auf den Mekong.

Über einen herrlich angelegten Treppenaufgang mit 295 Stufen wanderten wir zurück zu unserem Schiff.



Nach unserer Rückkehr legten wir wieder ab und wir fuhren, nun flussabwärts, nach Kampong Cham, das wir zur Mittagszeit erreichten. Kampong Cham hat ungefähr 2 Mio. Einwohner (zweitgrößte Stadt Kambodschas), was man an der einfachen, fast tristen Hafenanlage nicht erkennen konnte.

Nach dem Mittagessen erwartete uns um 14.00 Uhr der Bus und wir starteten zu unserem Nachmittagsprogramm. Wir fuhren durch die Stadt auf eher dörflich anmutenden Straßen, die nur ab und zu großstädtisch ausgebaut waren. Am zentralen Markt von Kampong Cham hielten wir kurz an, um kleinere Einkäufe zu erledigen. Vor allem erwarben wir Geschenke für die Kinder einer Schule die wir gegen Abend noch besuchen wollten.

Gegen 14.30 Uhr erreichten wir über eine breite Auffahrt die Heiligtümer des Phnom Pros, dem Berg der Männer. Ungefähr 1 km entfernt gab es auch den Phnom Srei, den Berg der Frauen.

Zur Entstehung der beiden Berge erzählte uns unser Reiseleiter Kiet eine schöne Legende:

Die Frauen Kambodschas wollten selbst bestimmen, wen sie heiraten wollten und schlugen den Männern einen Wettstreit an: wer den höchsten Berg in einer bestimmten Zeit erbauen kann, der darf künftig über die Heirat bestimmen. Gebaut werden darf allerdings nur am Tag. Darauf ließen sich die Männer ein, da sie ja körperlich stärker waren und sie sich sicher wähten, den Wettkampf zu gewinnen. So begannen beide Geschlechter die Berge aufzuschütten. Als aber die Frauen sahen, dass sie hinter den Männer zurückblieben, zündeten sie ein großes Feuer an und die Männer hörten auf zu arbeiten, da sie meinten es sei Tag geworden. So kam es, dass der Berg der Frauen schließlich um etliches höher aufragte als der der Männer und so gewannen die Frauen den Wettstreit.



Die Spitze des Berges dominierte ein buddhistischer Tempel. Im reich geschmückten Inneren gruppierten sich um 5 Buddhasatuen viele kleinere Buddhas in verschiedenen Haltungen. Die Tempelanlage wird heute wieder von Mönchen bewohnt, während in der Zeit der Roten Khmer (1975 bis 1979) die Anlage als Haft- und Folteranstalt für die Menschen der Region um Kampong Cham zweckentfremdet wurde.

Um das zentrale Heiligtum gruppierten sich kleinere Gedenkstätten (stupas) und filigrane Darstellungen verschiedener Gottheiten.



Wir verließen die Tempelanlage über eine schön gestaltete Treppe und genossen wenig später einen schönen Ausblick auf Phnom Srei, den Berg der Frauen. Dieser Berg konnte nur zu Fuß (308 Treppenstufen) bestiegen werden, was wir aufgrund Zeitmangels und auch aufgrund der Anstrengungen bei sehr hochsommerlichen Temperaturen dann doch unterließen.

Am Fuße des Berges der Männer spazierten wir durch eine schön angelegte Allee von Palmen, Sträuchern und Blumenrabatten. Der Fußweg war gesäumt von anmutigen Darstellungen verschiedener Gottheiten. Auf der rechten Seite bewunderten wir einen in rosarot gehaltenen buddhistischen Tempel mit einem turmartigen Aufbau, der mit riesigen Gesichtern geschmückt war, die in alle Himmelsrichtungen blickten.

Ein kleines Stück weiter war ein überlebensgroßer (mit Goldfarbe lackierter) Buddha dargestellt, der die um ihn sitzenden Schüler unterweist.

Daneben stand ein, auch mit Goldlack versehener, Buddha an einer sog. Lebenstreppe. Sie symbolisierte die Lebensphasen eines gläubigen Buddhisten.





Auf dem Rückweg zu unserem Bus konnten wir noch einen ca. 15 m langen, liegenden Buddha bewundern.

Gegen 15.00 Uhr fuhren wir mit unserem Bus, mit einem letzten Blick auf die beiden Berge, zunächst wieder in Richtung Kampong Cham, bevor wir die Hauptstraße verließen und aufs Land fuhren.

Hier wurde es richtig abenteuerlich. Zu beiden Seiten waren Reisfelder angelegt. Durch die Wasserflächen führte nur eine schmale Straße, die gerade Platz für unseren Bus bot. Zu allem Überfluss kam uns nun auch noch ein kleiner LKW entgegen. Unser Busfahrer und der LKW-Fahrer meisterte die kritische Situation und so erreichten wir wohlbehalten das

Dorf Cheungkok.

Wir wurden vom Dorfvorsteher empfangen und machten uns nach dessen Begrüßung zu einer kleinen Ortsbesichtigung auf. Das Dorf wurde uns als Öko-Tourismus-Dorf vorgestellt, dass von einer französisch-kambodschanischen Hilfsorganisation unterstützt wird.

Wir wurden auch hier freundlich empfangen und erhielten einen guten Einblick in den Alltag der Bauern und Handwerker. In der Dorfschule wird ergänzend zum regulären Schulbesuch Sprachunterricht in Khmer, Englisch und Französisch erteilt.



Zum Abschluss wurden uns von den Frauen des Dorfes noch Erfrischungen in Form von aufgeschlagenen Kokosnüssen gereicht und in einem Verkaufsladen konnten wir die Erzeugnisse der örtlichen Künstler bewundern und selbstverständlich auch unsere Souvenirbestände aufstocken.

Nach einem herzlichen Abschied fuhren wir gegen 16.00 Uhr in die Stadt Kampong Cham zurück, um noch ein Kinderheim zu besuchen. Dieses Kinderheim wurde auch von unserer

Reederei unterstützt und wir wollten hier nicht zurückstehen.

Nach der Begrüßung durch den Schulleiter, überreichten wir unsere Geschenke (Zeichen- und Schreibblöcke, Schreibutensilien u.v.m.), die dankbar angenommen wurden. Das Kinderheim wurde für die vielen Waisenkinder eingerichtet und versucht, so den Kindern eine Schul- und Berufsausbildung zu vermitteln.

Wir konnten auf unserem Rundgang die Unterrichtsräume, Schlafsäle, Waschräume und den zentralen Speisesaal in Augenschein nehmen. Auch für die körperliche Ertüchtigung war ein kleiner Sportplatz vorhanden.



Besonders angetan hatten uns die Zeichnungen und Malereien der Kinder. Für ein kleines Salär erstanden wir auch hier geschmackvolle Bilder mit landestypischen Motiven.

Leider drängte nun schon etwas die Zeit, da wir um 17.00 Uhr wieder an Bord sein mussten. So verabschiedeten wir uns von den Kindern und fuhren zurück zum Hafen. Kurz nach 17.00 Uhr liefen wir wieder aus, um stromabwärts in das 105 km entfernte Phnom Penh zu fahren.

An Bord (auf dem Sonnendeck) hatten wir ausgiebig Zeit unsere Erlebnisse des Tages noch mal Revue passieren zu lassen, bevor wir um 19.15 Uhr (in der Saloon Bar) wieder unsere Informationen zum nächsten Tag erhielten.

Zum Abendessen servierte unser kambodschanischer Koch ein „Dinner Indochina“, mit Speisen aus Indonesien, Thailand, Myanmar, Vietnam, Malaysia und Kambodscha.

Während wir die abwechslungsreiche Speisenfolge genossen, überraschte uns die Crew. Plötzlich erloschen die Lampen im Speisesaal und in feierlicher Prozession marschierten Frau Roath und eine kleine Abordnung von Kellnern unter musikalischer Begleitung und Gesang zu unserem Tisch. Unser Herr Groth hatte heute Geburtstag und bekam eine Geburtstagstorte überreicht. Nachdem auch wir uns gesanglich den Guten Wünschen angeschlossen hatten, durften alle ein Stück von der Torte probieren.

Danach versammelten wir uns alle zum Tagesausklang und zur Geburtstagsfeier auf dem Sonnendeck.

11. Tag, Freitag, 21. November 2008

Über Nacht ankerten wir in der Nähe von Phnom Penh und um 6.00 Uhr, zur Zeit des ersten Kaffees, ließen wir Phnom Penh hinter uns und fuhren in den Tonle Sap Fluss ein. Das Frühstück nahmen wir heute schon zeitig ein, da wir ab 8.15 Uhr die landschaftlich reizvollste Region unserer Flusskreuzfahrt durchschifften.



In der aufgehenden Sonne bezauberten uns die Uferstreifen und in den dahinterliegenden, noch überfluteten Feldern spiegelte sich atemberaubend schön der Sonnenschein.

Vom Sonnendeck aus betrachteten wir das gerade erwachende, teils schon sehr geschäftige Dorfleben. Fischer waren schon beim Einholen ihrer Netze, Schulkinder befanden sich auf dem Weg zur Schule



oder wurden von den Eltern auf kleinen Booten dorthin gebracht.

Der Flusslauf verengte sich immer mehr, das Ufer schien zum Greifen nahe. Die Landschaft wechselte von landwirtschaftlich genutzten Flächen, die meist von Palmen umsäumt waren, bis hin zu dichtem, dschungelartigem Wald.

Beeindruckend war, dass die Bauern jede, sich durch das zurückgehende Wasser, bietende Fläche sofort zum Anbau von Reis und Gemüse nutzten. Wir konnten uns an dem sich ereignenden Schauspiel der Natur und seinen sich ständig verändernden Farben nicht genug satt sehen.

So verging die Zeit bis zu unserem nächsten Tagesziel, den schwimmenden Häusern von Kampong Chhnang, wie im Flug.



Wir ankerten wieder in der Flussmitte, stiegen um 9.30 Uhr in lokale Boote um und fuhren mitten durch das geschäftige, schwimmende Dorf.



Unser Bootsführer steuerte uns an riesigen, wild wuchernden, Feldern von schwimmenden Wasserhyazinthen, kleinen Handwerksbetrieben und Wohnungen vorbei.

Darunter waren metallverarbeitende Betriebe, Bambusrohr-Tischler, Handwerker, die Reusen für den Fischfang herstellten, eine Gärtnerei und ein Lebensmittelladen.



Beeindruckend waren die großen Hütten der Fischerfamilien, als Pfahlbauten konstruiert.

Dabei machen sich die Fischer die Besonderheit des Ökosystems Tonle Sap See und Tonle Sap Fluss zunutze. In der Regenzeit füllt sich der Tonle Sap See. Während der Trockenzeit sinkt der Wasserstand wieder und die Fische flüchten in den Fluss, direkt in die hier aufgebauten stationären Fischernetze und Fallen. Die Netze sind teilweise bis zu 500 m lang.

Überall konnten wir, bis Ende Dezember ist Hochsaison, die Fischer beobachten wie sie Unmengen an silbern glitzernden

Fischen aus den Netzen holten.

Neben den schwimmenden Häusern wurden in den letzten Jahrzehnten auch immer mehr Häuser auf Pfählen erbaut. Imposant ragen diese Bauten hoch aus dem Wasser und man konnte sich gut vorstellen in welchen Dimensionen sich der Wasserstand des Flusses während der Regenzeit verändert.



Durch den regen Bootsverkehr, es spielte sich alles auf den Wasserstraßen ab, gelangten wir schließlich aufs Festland von Kampon Chhnang. Wir schlenderten die Uferpromenade entlang, die von unzähligen Verkaufsständen, allerlei Handwerksbetrieben und fischverarbeitenden Betrieben gesäumt wurde.

Der Ort gilt als Hauptumschlagplatz für Fische. Die Ware wird nach Größe und Qualität sortiert, gewogen und an Händler, die mit Ochsenkarren die Fische abholen, verkauft. Die gute Ware wird mit Eisbrocken konserviert, gesalzen und in der Sonne getrocknet oder zwischen Bambusstöcke geklemmt und geräuchert. Die minderwertigen Fische werden zu „prahok“, dem streng riechenden Fischöl, verarbeitet.

Mit vielen Eindrücken versehen, begaben wir uns um 11.15 Uhr wieder zu unserem Boot und fuhren zurück zur Tonle Pandaw, die in Sichtweite zur Uferpromenade ankerte.

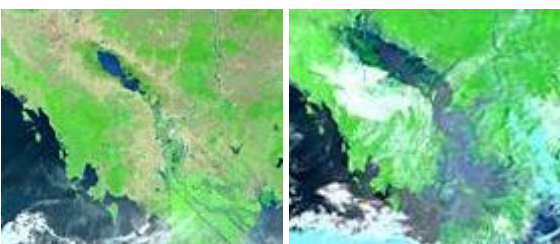
Während wir uns beim Mittagstisch stärkten, fuhren wir den Tonle Sap Fluss weiter in Richtung Tonle Sap See. Ursprünglich wollten wir auf dem See über Nacht ankern, aber der hier an Bord gekommene Lotse bestand wegen der veränderten Wetterlage auf eine Weiterfahrt bis nach Siem Reap (wir spürten hiervon nichts, da weiterhin ausgezeichnetes Reisewetter vorherrschte).

Zum Tonle Sap See erfuhren interessante Details von unserem Kiet:

Der See gehört zum größten und fischreichsten See in Südostasien. Aufgrund seines einzigartigen Ökosystems wurde das Gewässer 1997 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt.

Wenn im Himalaya im Juni die sommerliche Schneeschmelze beginnt, ergießen sich ungeheure Mengen an Schmelzwasser in die Täler. Der Mekong schwillt dadurch gewaltig an. Verstärkt werden die Wassermassen noch durch den Monsunregen Indochinas. Wenn der Mekong schließlich Kambodscha erreicht, führt er 50mal soviel Wasser wie in der Trockenzeit.

Das führt dazu, dass der Tonle Sap Fluss, der normalerweise in den Mekong mündet, seine Fließrichtung umkehrt und sich der See gegenüber der Trockenzeit um das 5fache vergrößert. Seine Wassertiefe verändert sich dann von rund 2 m auf über 10 m.



Die Satellitenbilder zeigen den See im Januar (Trockenzeit) und im Oktober mit höchstem Wasserstand.

Mit der Flut kommen Millionen von Fischen in den See, der jetzt optimale Lebensbedingungen bietet. Wenn das Wasser wieder sinkt begeben sich die Jungfische auf ihre

lange Wanderung zu ihren Laichplätzen. Auf dem Höhepunkt der Wanderung schwimmen zwei Millionen Fische den Fluss entlang und die Fischer haben ein leichtes mit ihren riesigen Netzen die Fische zu fangen. Das Ökosystem ist aber durch viele Eingriffe des Menschen bedroht. Dazu zählen die Überfischung, der Bau von Staudämmen im Oberlauf des Mekong (weniger Wasser, mehr Schlamm), Abholzung großer Waldflächen entlang des Mekong (mehr Überschwemmungen mit mehr Schlamm) und der bisher angespülte Schwemmsand, der die Felder natürlich düngte, ist immer mehr belastet durch Nitrate (Kunstdünger in der Landwirtschaft).

Die Regierung hat diese Probleme erkannt und versucht durch Vermittlung der UNESCO mit den Nachbarländern eine Verbesserung der Situation zu erreichen.

So genossen wir den ganzen Nachmittag auf dem Sonnendeck bei Sonnenschein und angenehmsten Temperaturen. Unsere Crew hatte ab 15.00 Uhr einen Schiffsrundgang vom Maschinenraum bis zur Brücke organisiert. Und unsere Schiffsdirektorin zeigte uns noch wie ein „Chorng Kban“, das traditionelle kambodschanische Kleidungsstück, angelegt wird. Die komplizierte Wickeltechnik konnte nur unter Mithilfe einer weiteren Person bewerkstelligt werden.



Um 18.00 Uhr versammelte sich die gesamte Besatzung des Schiffes auf dem Sonnendeck. Bei einem Cocktail bedankten wir uns mit viel Applaus für die wirklich hervorragende Betreuung und mit etwas Wehmut nahmen wir schließlich Abschied von der Crew.

Zum Abendessen wurde uns als Höhepunkt der kulinarischen Reise ein 5gängiges „Royal Khmer Dinner“ serviert und unseren letzten Abend an Bord ließen wir wie immer „auf Deck“ ausklingen.

12. Tag, Samstag, 22. November 2008

Der heutige Tag empfing uns wieder mit einem herrlichen Sonnenaufgang um 6.00 Uhr. Wir lagen über Nacht in Sichtweite zum Ufer und fuhren dann noch ein kurzes Stück Richtung Siem Reap. Unser letzter Ankerplatz befand sich noch rund 15 km von Siem Reap entfernt.



Nachdem wir in den letzten 8 Tagen eine Strecke von insgesamt 765 km auf dem Wasser zurückgelegt hatten, nahmen wir nun endgültig Abschied von der Tonle Pandaw. Vor dem Frühstück wurden unsere Koffer von speziellen Transportbooten abgeholt, wir bestiegen die Zubringerboote nach dem Frühstück um 9.15 Uhr.

Auf der Fahrt durch das Siem Reap vor gelagerte schwimmende Dorf, winkten uns Schulkinder aus ihrem ebenfalls schwimmenden Klassenzimmer zu. Wir passierten ein Trockendock auf dem ein Fischer sein Boot reparierte und auch eine Kirche, die mit Solarkollektoren auf dem Dach (!) ausgerüstet war.

Am derzeit noch bestehenden Naturhafen (auf einer Projekttafel konnten wir schon die Planung eines großen, modernen Hafenbeckens erkennen) legten wir schließlich an und nach Verteilung der schon am Ufer aufgestapelten Kofferberge in den richtigen Bus, fuhren wir in die Stadt Siem Reap.

Hier machten wir noch gleich eine kleine Rundfahrt durch die Stadt, da wir noch ein schweizer- und ein österreichisches Ehepaar zu ihren Hotels brachten.

Danach empfing uns unser neuer Reiseleiter Kosal (unser bisheriger Reiseleiter Kiet hatte in Siem Reap keine Zulassung) in unserem Hotel Borei Angkor. Die Zimmer konnten wir noch nicht beziehen und so machten wir uns um 11.00 Uhr auf, um den ersten Tempel in Angkor zu besuchen.



Zuvor bedankten wir uns noch bei Kiet für die gute Reisebegleitung mit einem Präsent und guten Wünschen für die Zukunft.

Schon ganz gespannt auf die Höhepunkte unserer Reise, lauschten wir auf der Fahrt nach Angkor den Ausführungen von Kosal:

Siem Reap zählt heute rund 900.000 Menschen mit steigender Tendenz, aufgrund der Attraktion der Angkor Tempelbauten. Die Geschichte Angkors begann Anfang des 9. Jh. als Jayavarman II sich zum göttlichen König des Landes der Khmer ausrief. Als Shiva-Gläubiger baute er einen riesigen, pyramidenähnlichen Tempelberg als Symbol des Berges Meru, dem heiligen Sitz der Hindugottheiten, in der Stadt Hariharalaya, dem heutigen Roluos, ca. 12 km südöstlich von Siem Reap gelegen. Mit dieser Anlage war Angkor gegründet.

Bis Ende des 13. Jh., also in einem Zeitraum von rund 400 Jahren, entstanden alle Prachtbauten, bevor siamesische (thailändische) Invasoren endgültig das Land verwüsteten, die Tempelbauten in Vergessenheit gerieten und der Dschungel die Bauwerke in Besitz nahm.

Erst im 19. Jh. stießen europäische Forscher wieder auf Angkor. Bis zur Mitte des 20. Jh. wurde die vom Dschungel überwucherten Stätten freigelegt, restauriert und leider auch viele Kunstwerke gestohlen. In den Kriegswirren (Vietnamkrieg und Schreckensherrschaft der Roten Khmer) gerieten die Tempel wieder in Vergessenheit. Nach abgeschlossener Mienenräumung und Rodung wurde Angkor ab 1990 schrittweise wieder für Besucher geöffnet.

Warum gibt es in Angkor mehr als 900 Bauwerke?

- 1. Region stellt das Zentralgebiet Kambodschas, das Reich der Khmer, dar*
- 2. Baumaterial war in ausreichendem Umfang vorhanden*
- 3. Fruchtbare Land zum Anbau aller Arten von Getreide und Gemüse mit ausreichenden Wasserreserven*
- 4. Khmer-Könige waren in der Regel große Organisatoren und beim Volk anerkannte Herrscher*
- 5. Söhne als Nachfolger der Könige wollten ihre Vater mit immer prächtigeren Bauwerken übertrumpfen*

Der Eingang zu den Tempelanlagen von Angkor befand sich rund 8 km nördlich von Siem Reap. An einem modern eingerichteten Kontrollpunkt machten wir Halt. Unsere Eintrittskarten wurden mit Foto ausgestellt, wir passierten die Kontrolle und um 11.30 Uhr betraten wir den Tempelbezirk des Ta Prohm.



Der Tempel wurde 1186 von Jayavarman VII. zu Ehren seiner Mutter (sie wurde als Mutter aller Buddhas und Herrin der Perfektion des Wissens vergöttlicht) geweiht. Aus einer konservierten Inschrift weiß man heute wie groß der Komplex einst war: innerhalb der 1000 x 600 m umfassenden Ziegelsteinmauern lebten einst 12.640 Menschen, darunter 18 Hohepriester, 2.740 Priester, 2.232 Novizen und 3.140 Dorfbewohner sorgten für den reibungslosen Betrieb des Tempels. In und um die Tempelanlage lebten somit rund 80.000 Menschen auf einer Fläche von 60 ha.

Der Tempelschatz bestand aus über 500 kg Gold, 35 Diamanten, 40620 Perlen, 4.540 Edelsteinen. 876 chinesischen Schleiern, 512 Sänften aus Seide und 523 Schirmen.

Nach neueren archäologischen Forschungen gab es 39 Prasat (quadratische Tempeltürme), 566 Stein- und 288 Ziegelbauten und 260 Götterbilder.

Als die europäischen Forscher vor mehr als 130 Jahren in den Dschungel von Angkor eindringen, fanden sie die Tempelanlagen in ähnlichem Zustand vor. Während die anderen Bauwerke restauriert wurden, sollte Ta Prohm im Stadium seiner Wiederentdeckung erhalten bleiben. So wurde Ta Prohm zum Symbol des Verfalls, als Mahnung der Vergänglichkeit.



Was die Menschen (mit göttlichem Beistand) schufen, holte sich die Natur in unaufhaltsamer Beharrlichkeit zurück.

Wir betraten die Anlage über den östlichen Gopura (dem ehemaligen Haupteingang). Das Eingangstor war zwar schon sehr zerfallen, aber man konnte noch gut die am Turm angebrachten Gesichter erkennen.



Vorbei an der Halle der Tänzerinnen und algenbedeckten Teichen näherten wir uns dem eigentlichen Tempelbezirk. Wir gingen durch verfallene Gebäude, eingestürzte Dächer und bewegten uns zwischen gewaltigen Steinbrocken umgestürzter Mauern hindurch. Dazwischen konnten wir auf den noch erhaltenen Galerien filigrane Reliefs von anmutigen Apsaras, tanzende Nymphen, bewundern.

Trotz der beeindruckenden Übermacht der Luftwurzeln des Kapokbaumes und der alles überwuchernden Wurzeln der Heiligen Feige, verspürten wir noch den Zauber dieser ehemaligen mystischen Stätte. Wir konnten uns gut vorstellen, wie hier über 400 Jahre lang den Gottheiten des Khmer-Reiches gehuldigt wurde.

Schweren Herzens verließen wir die Anlage nach unserem gut einstündigen Rundgang und fuhren ins Hotel zurück.

Auf dem Weg dorthin machten wir noch eine kurze Rast für ein kleines Mittagessen.

Um 14.30 Uhr bezogen wir unser Zimmer im Borei Angkor. Eine Stunde später brachen wir zu unserer Besichtigung von Angkor Wat auf.

Auf der Fahrt zurück nach Angkor klärte uns Kosal über die religiöse Entwicklung seines Landes auf:

Seit Jahrtausenden verehren die Menschen die Kräfte der Natur, die Geister des Windes, des Wassers, der Erde und der Fruchtbarkeit. Die größte Verehrung genießen die Erdgeister, die über ein Reisfeld, ein Dorf, eine Region oder das ganze Land herrschen. Als Symbol des Wassers gilt die Schlange in Gestalt einer fünf-, sieben- oder neunköpfigen Kobra. Zu Schutzgeistern werden auch die verstorbenen Ahnen.

Ab dem 1. Jh. breitete sich der Hinduismus aus, der zur Religion der Könige und Grundlage des absoluten Gottkönigtums in Angkor wurde. Man betete zu Brahma, Vishnu und Shiva.

Ab dem 10. Jh. kam das Khmer-Reich allmählich mit dem Buddhismus in Berührung und erhielt während der Regentschaft von Jayavarman VII. wachsende Bedeutung. Nun wurden beide Religionen parallel praktiziert, sodass die Architektur von Angkor sowohl hinduistische als auch buddhistische Stilelemente in sich vereint.

Gegen Ende des 13. Jh. kam der Theravada-Buddhismus nach Kambodscha. Theravada bedeutet wörtlich „die Lehre der Älteren“ und beinhaltet im Kern die Befreiung von Leid und Wiedergeburt durch eigenes Tun und Wirken (Im Mahayana-Buddhismus dagegen benötigt der Gläubige die Hilfe von Außen durch sog. Bodhisattvas. Sie sind Wesen die bereits die Befreiung von Leid erlangten, aber auf das Eingehen in die Erlösung verzichten haben um anderen zu helfen).

So hat der Theravada-Buddhismus durch seine Toleranz, seine Vielfalt und Alltagsnähe die Herzen der Menschen erobert und ist bis heute (trotz Ausrottungsversuche der Roten Khmer und der Ablehnung durch die heutige Regierung) als Volksglauben in Kambodscha erhalten geblieben.

Um 15.45 Uhr erreichten wir den Eingang zur Tempelanlage Angkor Wat. Wir näherten uns der imposanten Anlage auf der westlichen Seite auf der 250 m langen und 12 m breiten mit Sandsteinen gepflasterten Allee.

Die teilweise beschädigte Balustrade war mit aufrechten fünf- oder siebenköpfigen Schlangen verziert, die an die uralten Wasserdrachen erinnerten (diese bringen den Regen und der Regenbogen, ihr Symbol, vereint Himmel und Erde).



Angkor Watt ist der weltweit größte Sakralbau und wurde unter Suryavarman II. von 1113 bis 1150 erbaut. Die wörtliche Übersetzung lautet: „Stadt, die ein Tempel ist“. Der Komplex liegt in einem 1,5 x 1,3 km großen Rechteck. Die Außenmauern sind als umlaufende Galerien gestaltet.

Der eindrucksvolle Wassergraben um die Anlage wird von einem Kanal aus dem Siem Reap Fluss gespeist. Er ist rund 200 m breit und von Stufen gesäumt, die zum Wasser führen.

Von der fast 2.000.000 qm großen Anlage sind jedoch nur noch 100.000 qm mit Steinbauten bedeckt. Die restliche Fläche war mit Holzbauten versehen, von denen nichts mehr erhalten ist.

Das Monument war ursprünglich dem Hindu-Gott Vishnu (Bewahrer der Schöpfung) geweiht. Der Grundriss folgt einem Mandala, dem heiligen Plan des hinduistischen Universums: Der fünftürmige Tempel im Zentrum erinnert an eine Lotosknospe und symbolisiert den Berg Meru, den mystischen Sitz der Götterwelt und Zentrum des Universums.

Die Außenmauern stehen für das Ende der Welt.

Der Tempelgraben steht für den kosmischen Ozean.

Innerhalb der äußeren Mauern lebten der König, sein Hofstaat und das Tempelpersonal. Insgesamt wohl um die 20.000 Menschen.

Der Komplex ist nach Westen ausgerichtet, anders als andere hinduistischen Khmerbauten, die stets nach Osten wiesen. Es gibt mehrere Theorien für die ungewöhnliche Ausnahme: Der Tempel war Vishnu geweiht, der den westlichen Quadranten des Universums beherrschte oder die Anlage diente als Königsgrab, musste also nach dorthin ausgerichtet sein, denn im Westen lag das Totenreich. Ein weitere Erklärung wäre, dass der neue Bau in die bereits existierende Stadt Ayshodharapura integriert werden musste und mit einer Orientierung nach Osten hätte der Neubau den alten Stadtteilen den Rücken zugekehrt, was als Unglück bringend galt.

Wir gingen an den drei Türmen der äußeren Mauer vorbei und betraten durch einen kleinen Pavillon den ersten Hof der gigantischen Anlage.

Der Tempelberg lag immer noch in weiter Ferne. Die atemberaubende Silhouette, der mit fünf Türmen gekrönten Tempelpyramide, reduzierte sich von unserem Blickwinkel aus zu einem dreitürmigen Angkor.



Wir begaben uns anschließend auf die zentrale 350 m lange und 9,5 m breite Prozessionsstraße die direkt auf den Tempelberg zulief.

Auf halben Weg liegen rechts und links zwei kleine Gebäude, sog. Bibliotheken, mit bis heute ungeklärter Bestimmung.

Je näher wir der zentralen Tempelanlage kamen, umso imposanter erschien uns die dreistufige Pyramide:

Die unterste Stufe maß 200 x 180 m und hatte eine Höhe von 4 m.

Die zweite Stufe war 115 m lang, 100 m breit und 6 m hoch.

Die dritte Stufe maß 60 m im Quadrat und war 13 m hoch. Auf ihr erhob sich der Hauptturm mit einer Höhe von 42 m. Die gesamte Anlage hat somit eine Höhe von 65 m.



Wir waren ganz bezaubert von der großartigen Architektur und den rund 600 m Reliefs, die in handwerklicher Perfektion geschaffen wurden. Pfeiler, Kapitelle, Stürze, Giebel, Mauerleisten und Simse waren mit Ranken, Laubgewinden, figürlichem Schmuck und Ornamenten bedeckt.



Natürlich konnten wir nur einen winzigen Teil dieser Darstellungen bewundern, aber wir ließen einfach den Charme dieses Bauwerks, mit seinen Gängen, Stufen und Winkeln auf uns wirken.

Trotz seiner Größe hatte die steinerne Masse nichts Bedrohliches, nichts Bedrückendes. Eher staunten wir über die Leichtigkeit der Bauwerke, die in knapp 40jähriger Bauzeit entstanden waren. Die Bauten von Angkor Wat galten als Höhepunkt der Architektur- und Bildhauerkunst der Khmer.

Der Untergang von Angkor Wat wurde 1171, 20 Jahre nach dem Tod des Erbauers Suryavarman II. (über seine Nachfolger ist wenig bekannt), eingeläutet. Die Geschichte hierzu ist spektakulär:

Ein chinesischer Mandarin strandete an der Küste von Champa, dem zentralen Vietnam. Die Cham bereiteten wieder einmal einen Angriff auf die Khmer vor. Der Mandarin gab gute Ratschläge. Die Chamkrieger sollten sich nicht so sehr auf ihre Kampfelefanten verlassen, sondern auf schnelle Pferde umstellen. Er brachte ihnen bei, reitend mit Pfeil und Bogen zu schießen und lehrte sie auf dem Wasser zu navigieren. Mit einigen hundert Schiffen ruderten die Cham, schwer bewaffnet, den Mekong hinauf, durchquerten den Tonle Sap und überfielen die völlig unvorbereiteten Khmer in Angkor, im Herzen ihres Reiches. Der Sieg wurde schnell erstritten und alle Zeichen deuteten auf das Ende der Angkor-Reiche hin. Da gelangte Jayavarman VII. 1181 an die Macht. Er ließ eine neue Hauptstadt anlegen und nannte sie Angkor Thom.

Unser Tempelrundgang dauerte über zwei Stunden, war letztlich jedoch viel zu kurz um alle Facetten dieses monumentalen Bauwerks auszukosten, aber wir gewannen einen Einblick in die Denk- und Glaubenswelt der Khmer.

Um 17.45 Uhr verließen wir Angkor Wat mit einem letzten Blick auf den Tempelberg und fuhren zum Hotel zurück.



Um 19.00 Uhr wurden wir von unserem Reiseleiter Kosal wieder abgeholt und beim Abendessen, mit typischen Landesspeisen, hatten wir uns viel zu erzählen. Der Gesprächsstoff ging uns auch nach der Rückkehr ins Hotel nicht aus und so trafen wir uns noch in der Bar zu einem kleinen Umtrunk.

13. Tag, Sonntag, 23. November 2008

Unser vorletzter Tag begrüßte uns wieder mit Sonnenschein und heißen Temperaturen. Nach dem Frühstück erwartete uns um 8.30 Uhr unser Busfahrer mit Kosal.

Wir besuchten als erstes Tagesziel die Stadt Angkor Thom. Auf der Fahrt dorthin erfuhren wir von Kosal:

Angkor Thom, übersetzt „Große Stadt“, wurde während der Regentschaft Jayavarman VII. zwischen 1181 und 1218, über einer älteren Stadt des Königs Udayadityavarmans II (1049 - 1067), erbaut.

Der König Jayavarman VII. hatte im Land der verfeindeten Cham gelebt und kam durch Askese und Meditation zum Buddhismus. Es gibt Anhaltspunkte, dass er sich auch aus Enttäuschung über die hinduistischen Götter (vor allem über Shiva und Vishnu), die Angkor keinen Schutz gegen den Überfall der Cham bieten konnten, dem buddhistischen Glauben hingezogen fühlte.

Er setzte all seine Kraft und Autorität ein, um die Werke seiner Vorgänger zu übertreffen. Angkor Thom, nur einen km nördlich von Angkor Wat gelegen, war von einer 8 m hohen, 12 km langen Mauer, einem 100 m breiten und 6 m tiefen Wassergraben geschützt. In dem gigantischen Viereck von fast 10 qkm verkehrten der Königshof, die Priesterschaft, hohe Staatsbeamte und Verwaltungsbeamte. In der Anlage und im Umfeld lebten schätzungsweise 1 Mio. Menschen.

Angkor Thom war über 5 Straßen aus Ziegelstein über monumentale Tore zugänglich: vier in jeder Himmelsrichtung und ein fünftes, das Siegestor, im Osten, das einen direkten Zugang zum „Großen Platz“ vor dem Königspalast erlaubte.

Die Stadt war in Wohnviertel unterteilt mit geraden, sich kreuzenden Straßen, die sich am traditionellen hinduistischen Städtebau orientierten: Jedes Viertel und Haus hatte eine bestimmte Funktion.

Nach dem obligatorischen Halt am Kontrollpunkt, fuhren wir zunächst an Angkor Wat vorbei und nach rund 1 km gelangten wir zum Südtor von Angkor Thom.

Jedes der 5 Tore ist 23 m, der Durchlass 15 m hoch. Die drei Türme tragen vier, 3 m hohe Gesichter, die in alle vier Himmelsrichtungen blicken. Die Gesichtstürme sind typisch für den Baustil Jayavarman VII. Der König hielt sich für die Wiedergeburt des Bodhisattvas Avalokiteshvara und die Gesichter stellen den König dar. Sie sind von Reihen betender Gläubiger umrahmt.

An den Seiten der Tore hält der dreiköpfige Elefant Airavata, Reittier des Gottes Indra, Wache. Die Handläufe der Zugänge schmücken zwei Reihen von Devas (Gottheiten) und Asuras (Dämonen).



Auf dem Platz vor dem Tor versammelte sich zu dieser Stunde bereits eine große Anzahl von Touristen und so schlug Kosal vor, durch die ganze Anlage zu fahren und die Besichtigung der Stadt von Norden her zu beginnen. Dieser Vorschlag bescherte uns eine angenehme Besichtigungsrunde ohne die Herscharen von Besuchern.



Unser Busfahrer schlängelte sich durch den Besucherstrom am Südtor. Vorbei am zentralen Tempel Bayon gelangten wir fast bis zum Nordtor. Dort stiegen wir aus dem Bus und begannen mit der Besichtigung.

Direkt an der Nord-Südachse der Stadt, direkt am „Großen Platz“ lag die Terrasse des Lepra-Königs (sie wirkt wie eine Verlängerung der Elefantenterrasse, die am Schluss unseres ersten Rundganges lag).

In seiner jetzigen Form geht die Terrasse auf Jayavarman VIII. (1243 – 1295) zurück und soll an König Yasovarman erinnern, der an Lepra starb.

Dieser König ist auf einer Statue dargestellt, die sich einst auf der Plattform befand und heute im Nationalmuseum in Phnom Penh ausgestellt ist.

Die Front der Terrasse ist 25 m lang und zeigt auf 6 m hohen Mauern Figuren von Gottheiten, fünf-, sieben- und neunköpfige Schlangen und Meerestiere. Die Götter sind in ihren Palästen mit Gefährtinnen und Beratern dargestellt. Hinter der Front liegt eine zweite Mauer, die ebenfalls verschiedene Reliefs aufweisen. Eine Erklärung hierfür ist, dass die Erdgeister und Götter der Unterwelt, die hier dargestellt sind, versteckt werden sollten.

Nach eingehender Begutachtung der filigranen Steinmetzarbeiten spazierten wir an der noch recht gut erhaltene Mauer des Königsplatzes entlang und betraten schließlich die Palastanlage über einen kleinen Zugangsturm. Dort fielen uns sofort zwei Teichanlagen ins Auge, die mit Stufen aus Sandstein umgeben waren. Der kleinere Teich maß 30 x 50 m und wurde von den Frauen zum Baden benutzt, der größere Teich mit 125 x 45 m war das „Bad der Männer“.

Der Königspalast wurde von einer 246 m x 585 m und 5 m hohen Mauer umgeben. Die 14 ha große Anlage wurde vermutlich von Rajendravarman im 9. Jh. begonnen, Suryavarman I. (1001 – 1049) baute den Palast aus und Jayavarman VII. (1181 – 1220) ließ ihn vollständig neu errichten.

Wir wanderten gemütlich durch den idyllischen Park inmitten üppigster Vegetation und im Schatten der riesigen Bäume konnten uns die tropischen Temperaturen nichts anhaben.

So erreichten wir das zentrale Heiligtum des Königspalastes, den Phimeanakas-Tempel.

Der rechtwinklige, hinduistische Tempel misst an der Basis 36 x 28 m. Die dreistufige Pyramide ist 12 m hoch und wird auch „Himmelspalast“ genannt. Ursprünglich war sie mit einem goldenen Turm versehen.

Auf den Treppenabsätzen wachten Löwen und an den Ecken der Terrassen waren noch kümmerliche Reste von Elefanten vorhanden. Die vier Treppen zum Heiligsten waren extrem steil, doch auf einer Seite war für die Touristen eine Holztreppe vorhanden, auf der wir den Gipfel der Pyramide erklimmen konnten.



Nach der Anstrengung machten wir wenig später unter schattenspendenden Feigenbäumen, die auch hier im Begriff waren die Palastruinen zu umfassen, eine kurze Rast. Danach verließen wir den Königspalast durch einen Ausgang auf der südlichen Palastmauer und gelangten zum benachbarten Baphuon-Tempel.



Der Tempel war Mittelpunkt der Stadt von Udayadityavarman II. (1049 – 1067) und von einer 425 x 1.125 m langen Ziegelsteinmauer umgeben. Das Shiva-Heiligtum ist an der Basis 130 m lang und 103 m breit.

Der krönende Turm war mit Kupferblech geschmückt. Das gesamte Bauwerk war wohl an die 50 m hoch.

Der außergewöhnlich große Tempelberg brach schließlich zusammen, weil die technischen Leistungen der Khmer nicht mit ihren architektonischen Ansprüchen Schritt hielt.

Wir konnten den Tempel nur umrunden und von außen bewundern, da seit 1994 versucht wird die Stufenpyramide zu stabilisieren.

Über einen 200 m langen Prozessionsweg verließen wir die Tempelanlage und gelangten wieder zum „Großen Platz“, zur Elefantenterrasse.

Der über 300 m lange Bau von Jayavarman VII. lag direkt vor dem Königspalast und dem Baphuon-Tempel. Hier standen ursprünglich Pavillons, die königliche Familie nahm hier Paraden ab und wohnte Prozessionen und Spielen bei. Auf den bis zu 4 m hohen Mauern war eine lange Reihe von realistisch gearbeiteten Elefantenterrassen zu sehen.

Wir liefen, auf den Spuren der Könige und ihres Gefolges, die Elefantenterrasse entlang, und begaben uns am Ausgangspunkt unserer Tour, der Terrasse des Lepra-Königs, über den „Großen Platz“ in Richtung Siegestor.

Auf dem Weg dorthin säumten eigenartige freistehende Türme unseren Weg.



Die 12 Türme werden Suor Prat, Pavillons der Tänzerinnen, genannt. Sie haben Türstürze und Giebelfenster aus Sandstein. Jeder Prasat hat einen Eingangsvorbau und eine rechteckige Halle. Es gibt bis heute verschiedene Erklärungen für deren Verwendung:

1. Zwischen den Türmen wurden Seile gespannt auf denen Tänzerinnen ihre Vorführungen gaben.
2. Tribüne der hohen Hofbeamten und der Botschafter für die Paraden auf dem „Großen Platz“.
3. Gefängniszellen für streitbare Parteien (die Partei die Unrecht hatte, wurde nach ein paar Tagen krank, damit war der Streit entschieden).

In dem kleinen Waldstück vor dem östlichen Siegestor konnten wir uns nach unserem fast zweistündigen Rundweg ein klein wenig erholen und erfrischen.

Wenig später führte uns Kosal über einen kleinen Fußweg zum östlich gelegenen Eingang des zentralen Heiligtums von Angkor Thom, dem Bayon-Tempel.

Das Zentrum von Angkor Thom versinnbildlicht die untergegangene Kultur Angkors.

Der symbolträchtige Tempelberg erhebt sich über drei Ebenen. Die unterste, äußere Galerie dient gleichzeitig als Umfriedung. Aus dem inneren Hof erhebt sich die Pyramide auf einer Fläche von 160 x 140 m. Auf der oberen Plattform, die 70 x 80 m misst, erhebt sich das zentrale Heiligtum mit 23 m. Die ganze Pyramide ist 43 m hoch.



Von 54 Türmen blicken rätselhafte 216 Gesichter. Vermutlich zeigen Sie den Erbauer des Heiligtums, Jayavarman VII., als Avalokiteshvara, einem der Bodhisattvas (ein Mensch der aufgrund guter Taten die vollkommene Erleuchtung erlangt hat, aber aus Erbarmen mit den noch leidenden Geschöpfen den Eintritt ins Nirwana hinausschiebt – ein Mensch größtmöglicher Güte, der sich als Mittler zwischen Leid und Erlösung versteht, der das Jenseits schon geschaut hat, aber im Diesseits helfend verharrt).

Die Stellung der Könige als gottgleiche Herrscher veränderte Jayavarman VII. grundlegend. Er ist Herrscher zum Wohle des Volkes auf buddhistischen Grundlagen.

Jayavarman VII. lässt feste Straßen anlegen, erbaut stabile Brücken und ein Netz von Rasthäusern macht Reisen und Handel möglich. Es gibt Hospitäler mit Festangestellten zum Wohle der Menschen. Der Wandel im Herrschaftsanspruch lässt sich auch auf den Reliefs im Bayon ablesen. In Angkor Wat wurden die Wandtafeln für die Khmer-Könige, ihrem höfischen Leben und ihren glorreichen Taten gewidmet. Das Leben des Volkes blieb außen vor.

Anders im Bayon. Über Hunderte von Metern ziehen sich da Reliefs mit Szenen aus Dörfern und dem ländlichen Leben hin. Es wurden über 10.000 Figuren gezählt. Da wird gefischt, gekocht und gegessen, werden Kinder geboren und Tote bestattet. Hahnenkämpfe sind ebenso zu sehen, wie die Bestellung von Reisfeldern und die Jagd auf Bären. Auch sind detaillierte Kampfszenen zwischen Khmer und Cham ausgearbeitet.

Wir näherten uns dem gewaltigen Gebäudekomplex über einen Prozessionsweg und traten ein in die Innere Galerie. Wohin wir uns auch wendeten, welche Terrasse wir auch erklommen, welche Winkel und Ecken wir erkundeten, überall erblickten uns die Antlitze Jayavarman VII. Das sinnliche Lächeln des Königs gab uns den Eindruck seiner Allwissenheit: mit einem Anflug leichter Arroganz, übermenschlich abwesend, den geheimnisvollen Blick nach Innen gewendet.

Wir wanderten durch die Anlage mit staunenden Blicken. Die Wanddekors zeigten das Alltagsleben der Menschen, erfrischend plastisch und handwerklich meisterhaft ausgeführt. Natürlich durften auch die Kriegszüge des Königs nicht fehlen, aber ohne den Pathos eines Kriegerdenkmals.

Zwischen den verschachtelten Gängen trafen wir immer wieder auf verschiedene Altäre auf den Gläubige ihre Wünsche, mittels gestifteter Räucherstäbchen, ihren Gottheiten mitteilten.

Nach knapp einer Stunde nahmen wir Abschied vom Bayon und seinen immer noch rätselhaften Gesichtern, die uns allen eindrücklich in Erinnerung blieben.

Mit Blick auf den malerischen Bayon nahmen wir um 12.00 Uhr in einem kleinen Restaurant unser Mittagmahl ein. Kurz nach 13.00 Uhr wurden wir von unserem Busfahrer wieder erwartet und so fuhren wir in östlicher Richtung weiter.

Wir überquerten den Siem Reap-Fluss und hielten nach 1,5 km am Ta Keo-Tempel.

Der Tempelberg war das Zentrum von Jayendranagari, der „Stadt von Indra dem Eroberer“, und wurde von Jayavarman V. (968 – 1001) als neue Hauptstadt errichtet. Den 985 begonnenen Bau führte der nächste König Jayaviravarman (1001 – 1009) weiter, wurde aber nie vollendet, da Jayaviravarman durch Suryavarman I. (1002 – 1049) besiegt wurde.

Der Ta Keo ist ein Shiva-Tempel und nimmt unter den

Khmerbauten eine Sonderstellung ein, da er nur wenige Reliefs und keinen Schmuck aufweist. Dafür waren die innenpolitischen Querelen genauso ausschlaggebend, wie der harte Sandstein der hier verwendet wurde und sehr schwer zu bearbeiten war. Das gesamte Bauwerk sollte etwa 50 m hoch werden, die Basis misst 120 x 100 m.

Über sehr steile Stufen gelangte man zum zentralen Turm, in dem sich heute ein buddhistischer Altar befand, an dem Gläubige ihre Opfergaben darbrachten.



Nachdem wir uns alle wieder vor dem Tempel versammelt hatten, fuhren noch rund 5 km weiter nach Osten und besuchten unseren letzten Tempel, den Pre Rup.

Der Pre Rup wurde unter Rajendravarman II (944 – 968) im Jahre 961 eingeweiht, steht also am Anfang des großen Ankorreiches. Die Anlage ist auf einem künstlichen Hügel aus Ziegelsteinen errichtet und lag im Zentrum der damaligen Hauptstadt.

Der Name bedeutet „den Leichnam umbetten“ und bezieht sich auf ein besonderes Grabritual: Die Form des Körpers wird mehrmals aus der Asche des Verstorbenen neu geschaffen und in verschiedene Richtungen gelegt.

Der Tempel besteht aus zwei Terrassen. Der äußere Mauerring misst 120 x 130 m und grenzt direkt an einen Wassergraben. Auf der zweiten Terrasse erhebt sich eine dreistufige Pyramide die 12 m hoch ist. Auf der Terrasse steht auch der steinerne Sarkophag des Königs. Seine Asche war im Hauptturm in einer goldenen Urne beigesetzt.



Wir erklommen die hinduistische Grabstätte auf einer breiten, gut erhaltenen Sandsteintreppe. Geschmückt ist der Tempel mit schlanken Säulen und detailgetreuen Reliefdarstellungen. Von der obersten Plattform hatten wir einen schönen Ausblick auf benachbarte Tempel, die in einer sattgrünen Landschaft eingebettet waren.

Wir beendeten unser Rundgang, etwas erschöpft und voller Eindrücke um 14.30 Uhr und fuhren zu unserem Hotel zurück. Dort erholten wir uns den restlichen Nachmittag (u. a. am hoteleigenen Pool).



Zum Abendessen trafen wir uns alle wieder um 19.00 Uhr in der Hotellobby, wo uns Kosal abholte und mit einer Überraschung aufwartete. Er stellte seine drei Kinder vor und die beiden Mädchen brachten uns im Hotel zwei landestypische Tänze dar. Mit viel Applaus und kleinen Geschenken bedankten wir uns bei den anmutigen Tänzerinnen.

Unser letztes Abendessen in Kambodscha nahmen wir im „Restaurant Indochine“ ein. Danach brachte uns unser Busfahrer wieder ins Hotel zurück.

Wir nahmen nochmals die Gelegenheit wahr, um in der Hotelbar den Tag noch einmal an uns vorüberziehen zu lassen.

14. Tag, Montag, 24. November 2008

Unser Abreisetag begann schon früh. Um 5.30 Uhr wurden wir geweckt, damit wir genügend Zeit hatten zu packen, denn ab 6.00 Uhr wurden schon unsere Koffer abgeholt.

Um 7.00 Uhr brachen wir vom Hotel auf und fuhren in 15 Minuten zu dem kleinen Flughafen von Seam Reap.

Wir verabschiedeten uns von Kosal und konnten bald darauf einchecken. Unser Flugzeug erreichten wir zu Fuß und so flogen wir kurz nach 10.00 Uhr ab in Richtung Bangkok, das wir eine knappe Stunde später erreichten.

Dort hatten wir einen geplanten Aufenthalt von 3 Stunden, tatsächlich flogen wir 4 Stunden später nach München ab.



Im Nachhinein hat uns die Verzögerung nicht mehr gestört. Wären wir einen Tag später in Bangkok angekommen, hätte unser Aufenthalt wahrscheinlich eine Woche gedauert, da regierungsfeindliche Demonstranten den Flughafen besetzt hatten.

So kamen wir nach einem ruhigen Flug um 20.45 Uhr in München an und nach der Kofferausgabe und Verabschiedung von zwei Mitreisenden, traten wir mit dem Bus den restlichen Heimweg an.

Ein kleines Schussresümee:

Es ist gerade mal 25 Jahre her, da waren Visa für Vietnam und Kambodscha nur sehr schwer erhältlich und eine Reise in diesen Ländern nur sehr schwer vorstellbar. Auf ein Telefongespräch nach Deutschland wartete man 3 Tage. Heute gehören Handys zum Straßenbild Phnom Penhs und man trifft auf westliche Touristen, die das einst unzugängliche Vietnam mit dem Motorrad durchquert haben.

Auch wir haben die beiden Länder bereist und eindrucksvolle Impressionen von Land und Leuten bekommen. Vietnam und Kambodscha stehen momentan zwischen zwei Welten: In der Vergangenheit verhaftet und doch bereit die Zukunft neu zu gestalten. Beide Länder versuchen ihren Platz in Indochina zu finden und sich in der sich globalisierenden Welt zu behaupten.

Der Lebensstandard der Bevölkerung soll durch Privatisierung der (maroden und verschuldeten) Staatsbetriebe, durch Umstrukturierung des (ineffizienten) Bankensystems und Reform der Handelspolitik gehoben werden. Ein freier Markt und mehr Privatwirtschaft sollen dabei helfen, ohne in Abhängigkeit westlicher Länder und der Weltbank zu gelangen. Die Angst vor ausländischer Einmischung sitzt aufgrund der geschichtlichen Erfahrung (in ganz Indochina) sehr tief.

Wir können Vietnam und Kambodscha auf ihrem Weg in die Zukunft nur alles Gute wünschen und dass sie die Probleme der Moderne, wie Bevölkerungswachstum, Ökologie im Mekong-Delta, Bau von Staudämmen und Kraftwerken, meistern.

Mit diesen Gedanken beende ich meinen kleinen Reisebericht in der Hoffnung alles Wesentliche zusammengetragen zu haben.

Auf diesem Weg nochmals vielen Dank für Ihre angenehme Reisebegleitung – vielleicht hat es Ihnen so gut gefallen, dass Sie wieder eine Reise mit uns unternehmen werden. Ich würde mich sehr darüber freuen.

Georg Bestler
Reisebegleiter der Raiffeisenbank Augsburg Land West eG
Januar 2009